Nr. 32 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 10. Februar 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis. Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 2. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Englisch-französische Verständigung in Genf

Nach den „Abrüstungsreden" — Verewigung des Versailler Vertrages — Deutschland gegen die französische These
Erst Sicherheit — dann Abrüstung

Genf. Die französische Abordnung hat am Montag abend der Presse eine Erklärung abgegeben, nach der die französische Regierung der Rede des englischen Außenministers Simon größte Bedeutung beilegt, da die englische Regierung sich jetzt uneingeschränkt auf den Boden des von dem Abrüstungsausschuß ausgearbeiteten Abkommensentwurfes stelle, der bisher von der deutschen Regierung wegen des Artikels 53 auf das Entschiedenste abgelehnt worden ist. Eine Verständigung zwischen der englischen und der französischen Regierung in der Abrüstungsfrage erscheine nunmehr durchaus möglich, da beide Regierungen darüber einig seien, daß die Verhandlungen streng im Rahmen des Abkommensentwurfes gehalten und eine Lösung des Abrüstungsproblemes nur auf der Grundlage dieses Entwurfes gesichert werden könnte.

Ferner wird betont, daß die Rede Tardieus am Montag keineswegs nur ein taktisches Manöver sei, sondern als Grundlage der weiteren Verhandlungen angesehen werden könne.

Eindruck der Tardieu-Rede in deutschen Kreisen

Genf. Die Rede Tardieus hat in deutschen Kreisen einen außerordentlich ungünstigen Eindruck gemacht, zumal daraus hervorgeht,

daß sich die französische Regierung von Neuem uneingeschränkt auf den Boden des Versailler Vertrages stellt.

Mit großer Entrüstung wird die Behauptung Tardieus zurückgewiesen, daß Frankreich es niemals an Großherzigkeit habe fehlen lassen und daß die Rheinlandräumung ein in der Geschichte einzigartig dastehender Fall von Großmut sei. Das französische Abrüstungsprogramm läßt sich in dem Vorschlag zusammenfassen:

Neue Sicherheitsgarantien im Rahmen des Versailler Vertrages zur endgültigen Stabilisierung des in Versailles geschaffenen Zustandes.

In der Rede Tardieus findet sich kein Wort von einer ernsthaften Herabsetzung des gewaltigen französischen Rüstungsstandes. Wie ein roter Faden durchzieht die ganze Rede die Forderung nach einem Ausbau der Sicherheitsgarantien, die ewige Forderung nach Sicherheit für Frankreich. In deutschen Kreisen wird allgemein erwartet, daß der Kanzler auf diese Rede antworten und den Rechtsanspruch auf Abrüstung der Siegerstaaten anmelden wird.

Englands Abrüstungsplan

Außenminister Simon spricht.

Genf. Die allgemeine Aussprache der Abrüstungskonferenz wurde eröffnet. Der Sitzungssaal war wieder bis auf den letzten Platz besetzt.

Die Aussprache eröffnete der englische Außenminister Sir John Simon mit einer einstündigen Rede, in der er u. a. sagte: Die Unterzeichnerstaaten des Versailler Vertrages hatten nicht angenommen, daß die erste Abrüstungskonferenz erst im Februar 1932 zusammentreten würde. Die 10jährige vorbereitende Abrüstungszeit war jedoch unbedingt notwendig. Vielfach besteht die Auffassung, daß der Augenblick nicht glücklich gewählt sei, da während der Genfer Verhandlungen im Fernen Osten ernste Feindseligkeiten im Gange sind.

Zum Schluß gab Simon kurz zusammengefaßt das Abrüstungsprogramm der englischen Regierung bekannt.

Die englische Regierung nimmt den vom Abrüstungsausschuß ausgearbeiteten Abrüstungsentwurf als Grundlage der Verhandlungen an, ferner den Vorschlag in diesem Abkommen auf Festsetzung von Höchstgrenzen für die Rüstungen. Sie unterstützt den Vorschlag auf Schaffung eines ständigen Abrüstungsausschusses und verlangt die völlige Abschaffung der U-Boote, der Gas- und chemischen Kriegsführung. Die Abschaffung der allgemeinen Dienstpflicht muß eingehend geprüft werden. Die englische Regierung verlangt aber zunächst praktische Maßnahmen, um zu einer Beschränkung der aktiven Truppenbestände zu kommen, ferner eine wesentliche Herabsetzung der allgemeinen Rüstungen.

Simon schloß mit den Worten: „Der Erfolg ist demjenigen sicher, der entschlossen ist, Erfolg zu haben".

Mißtrauensantrag im Unterhaus

Baldwin verteidigt die Regierung.

London. Die Aussprache des Unterhauses bezog sich am Montag auf einen Mißtrauensantrag der Opposition. Sie erklärte in einer Entschließung, daß sie kein Vertrauen in eine Regierung haben können, die sich nicht einheitlich auf eine Politik einigen könnte, und die den alten Verfassungsgrundsatz der Verantwortlichkeit des Kabinetts dadurch durchbräche, daß sie eine weitgehende Zollpolitik einleite, obwohl verschiedene Minister auf die verheerenden Folgen für Handel und Industrie hingewiesen hätten.

Lansbury, der Führer der Opposition, verlangte in seiner Rede, in der er den Antrag begründete, besonders zu wissen, welche Stellung eigentlich Ministerpräsident Macdonald selbst einnehme.

Es sei eine beleidigende Zumutung, so fuhr Lansbury fort, an die Intelligenz der ausländischen Botschafter bei ihnen den Eindruck einer einigen Nationalregierung in England erwecken zu wollen.

In den Zollfragen stelle die Regierung nicht die Nation dar. Die Welt könne nur durch Vermehrung der Kaufkraft gerettet werden.

Anhand längerer historischer Ausführungen, die bis auf die Zeiten des älteren Pitt zurückgehen, wies Baldwin nach, daß die Regierung vollständig verfassungsmäßig handele. Es wäre eine Unklugheit gewesen, wenn angesichts der großen inneren und äußeren Schwierigkeiten ein Teil der Minister aus dem Kabinett ausgetreten wäre.

Ueber eine Million Einzeichnungen für Hindenburg

Berlin. Die bisher dem Hindenburg-Ausschuß gemeldeten Einzeichnungen für die Volkskandidatur Hindenburgs haben am Montag abend die Zahl von einer Million überschritten.

Polen für den Tardieu-Plan

Warschau. Wie nicht anders zu erwarten war, setzt sich die polnische Presse für den Plan Tardieus ein. So erklärt beispielsweise die „Gazeta Polska", das maßgebendste Regierungsblatt, daß Polen den Plan voll unterstützen werde, da durch die französische These der Frieden gesichert werde. „Kurjer Polski" spricht von der herzlichen und innigen französisch-polnischen Zusammenarbeit in Genf.

Oesterreichs neuer Minister für das Sicherheitswesen

Franz Bachinger, der Obmann des Landbundes in Oberösterreich, wurde mit der Leitung des neu geschaffenen Ministeriums für das Sicherheitswesen Oesterreichs betraut.

Sabotage der Abrüstung?

Während die Welt sehnsüchtig den ersten Entschluß zur wahrhaften Abrüstung erwartet, kommen immer wieder überraschende Kunden aus Genf, die deutlich beweisen, daß wir von dem großen Ziel der Befriedung der Menschheit noch sehr weit entfernt sind. Einmal begann die Tagung unter dem glücklichen Stern des Kanonendonners von Schanghai und wo die erste Kundgebung für Abrüstung und Frieden in Genf verhallte, vollführten die Litauer ihren Putsch gegen Völkerbundsgarantien, gegen das Memelstatut. Aber schon vorher hat Frankreich die ersten Karten aufgedeckt und einen „Sicherheitsplan" zur Diskussion unterbreitet, der die Rüstungen, statt des Abbaues des Militarismus, verewigen soll. So einseitig, wie man sich die Friedensbestrebungen je denken konnte, wird hier eine Völkerbundsarmee zur Sicherung des Versailler Vertrages gefordert, wie es krasser nie zum Ausdruck kommen konnte. Man will alles internationalisieren, um die eigenen Rüstungen im Dienst des Völkerbundes fortsetzen zu können.

Der französische Plan sieht eine Völkerbundsarmee vor, die allerdings von den Mächten gestellt wird, die heute das unsinnige Gebilde von Genf stützen. Wer eine starke Armee hat, der kann in Gefolgschaft der französischen Militaristen, sein Heer noch weiter ausbauen und wer eine Luftflotte, wie Deutschland besitzt, der soll sie in den Dienst des Völkerbundes stellen, so etwas nennt man dann Internationalisierung des Friedens. Frankreich hat dem Völkerbund durch die Vorlegung seiner Sicherheiten einen schlechten Dienst erwiesen und die Reden, die anschließend an diesen Plan gehalten werden, haben nur den einen Zweck, zu unterbinden, daß die Sabotage der Konferenz offen zutage tritt. Bald werden sich indessen die Fronten scheiden, der französische Plan, mit Ausnahme der osteuropäischen Trabanten, abgelehnt und die Abrüstungskonferenz steht vor den realen Bedingungen, sich für tatsächlichen Abbau der Militäretats, trotz der mandschurischen Konflikte zu entscheiden oder die Beratungen aufzugeben.

Nicht mehr auf die Befriedung der Welt kommt es an, sondern auf die Bildung diplomatischer Fronten, die, kraft ihrer Mehrheit, die Entscheidung haben. Der französische Plan wird bisher von Deutschland, Italien und England abgelehnt oder als nicht diskutabel betrachtet, wobei die Ablehner selbst nur auf die Versicherung früherer Erklärungen zurückgreifen, daß Deutschlands militärische Niederhaltung der erste Schritt zur allgemeinen Abrüstung bedeuten soll. Inzwischen haben die 12 Jahre Nachkriegszeit, oder besser gesagt, nach Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrages, bewiesen, daß man kein Mittel unversucht gelassen hat, um die sogenannte Sicherheit militärisch durchzuführen. Nicht allein, daß Frankreich sich seine Bundesgenossen finanziell gebunden hat, sondern auch durch die Tatsache, daß es Rußland an seine Seite binden will, sind seine Vorschläge interessant, aber auch als der Ausdruck der finanziell-politischen Hegemonie, die über die Konferenz hinaus, sein Recht aus den Versailler Klauseln erhalten will. Nicht der Friedensgedanke, sondern der Machtwille, bestimmt die ausschlaggebende Rolle, die in den nächsten Tagen die Genfer Verhandlungen bestimmen wird.

Gerade die Verhandlungen über die Abrüstung geben erst das wahre Bild der Bestrebungen innerhalb des Völkerbundes wieder. Nun kann man verstehen, warum die Eröffnungsrede des Präsidenten Henderson abgemildert wurde und das gleiche geschah jetzt mit den Ausführungen des ersten Vorsitzenden der Sozialistischen Arbeiterinternationale, die nur das sagen durften, was man in diplomatischen Kreisen mit dem „Ziel" der Abrüstung vereinbart hält. Es ist auch jetzt erklärlich, warum Sir Drumond von seinem Posten als Generalsekretär des Völkerbundes scheiden will, weil eben die politischen Bedingungen zum Schutz des Versailler Vertrages den Ausschlag geben, statt dem Völkerbund ein wahres überstaatliches Gepräge zu verleihen. Sir Drumond war bestrebt, wenigstens einigermaßen den Völkerbund zu einem Friedensinstrument zu gestalten, die französischen Einflüsse, samt seiner polnisch-balkanischen Freunde, haben aus diesem Völkerbund eine eigene Interessengemeinschaft vollziehen wollen und da auch die Abrüstungskonferenz im gleichen Schritt gehen soll, hat der Generalsekretär es vorgezogen, seine Demission einzureichen, um die Verantwortung für die kommende Gestaltung der Völkerbundsarbeiten und damit auch der Abrüstung abzu-

lehnen. Ob seine Demission auch bei den anderen Mitgliedstaaten die nötige Aufmerksamkeit finden wird, bleibt abzuwarten, jedenfalls erhält die Demission Drumonds das richtige Gesicht in den Machtverhältnissen dieser überstaatlichen „Friedensorganisation“.

Man wird schon in den nächsten Tagen die „Friedenserklärungen“ der einzelnen Staatsvertreter über sich ergehen lassen, aus der Haltung Englands und Italiens herausfinden, ob man den großen Schritt gegen Frankreich aufnehmen will oder ob man auch in diesem Falle nach Kompromissen suchen wird. Das letztere scheint zu überwiegen, man kann aus den vorliegenden Reden der Staatsmänner, die sehr vorsichtig gehalten sind, noch nicht die letzten Schlußfolgerungen ziehen. Letzten Endes wartet man auch hier auf die deutsche These, die erst alle Schlußfolgerungen zuläßt. Wie in der Repaartionsfrage oder, besser gesagt, den Anfang, zur Beilegung der Wirtschaftskrise, so gibt auch die Abrüstungsdebatte in Genf dem Ganzen Inhalt, wie es gelingt, die deutschen Interessen zu wahren. Sein oder Nichtsein der Vormachtstellung Deutschlands, auf wirtschaftlichem Gebiet, gibt den Ausschlag, wie die Genfer Abrüstungskonferenz enden wird oder wie sich deren Verlauf gestaltet. Dagegen vermag selbst Frankreichs Vorstoß nichts und auch nicht die frommen Wünsche seiner osteuropäischen und balkanischen Gefolgschaft. Europa und sein Schicksal ist auf Verderb oder der Gesundung Deutschlands gebunden, möge man darüber noch soviel Entrüstung an den Tag bringen.

Was an dieser Stelle wiederholt hervorgehoben wurde, ist auch Abbild der Genfer Abrüstungskonferenz. Frankreich will den Aufstieg Deutschlands unter allen Umständen verhindern, begreift indessen nicht, daß es an seinem eigenen Niedergang arbeitet, und wer Frankreich in der Sabotage der Abrüstung Gefolgschaft leistet, unterminiert sein eigenes Dasein. Der Zusammenbruch der Wirtschaft in den französischen Gefolgsstaaten, ist das beste Beispiel hierfür. Es gibt nur einen Ausweg aus dem Chaos, das ist das Zurückgreifen auf die Resolution des Wiener internationalen Sozialistenkongresses, der nicht nur den Wiederaufbau Deutschlands will, sondern auch die Festigung des Friedens, zum Wohl der Menschheit, nicht im Interesse Deutschlands, wie man sagt, sondern, zur Beseitigung der Weltwirtschaftskrise und zum wahrhaften Frieden! —ll.

Gegen die Völkerbundszensur

Auf der Abrüstungskonferenz darf nicht gegen den Krieg gesprochen werden!

Genf. Sonnabend traten die Vertreter der SAJ. und des IGB. zu einer Sitzung zusammen, um zu der unerhörten Tatsache Stellung zu nehmen, daß die mit der Kontrolle der Rede beauftragte Kommission der Konferenz unverschämt genug war, die Rede Vanderveldes zu zensurieren und aus ihr die Stelle zu streichen, in der er sich gegen den Raubkrieg in Asien aussprach.

Die Vertreter der Arbeiter-Internationale und des Gewerkschaftsbundes faßten eine Entschließung, in der sie gegen dieses Vorgehen heftig protestieren und sich in schärfsten Worten gegen den Friedensbruch Japans und die Haltung der Konferenz in dieser Frage wenden. Der Ueberfall Japans auf China schaffe die Gefahr eines Weltkrieges. Die Mächte haben erst eingegriffen, als es in Schanghai um ihre eigenen Interessen ging. Die beiden Internationalen erklären, daß die kapitalistischen Regierungen sich mitschuldig machen, wenn in Asien ein Weltbrand entsteht. Sie hätten über genügende wirtschaftliche und finanzielle Repressalien verfügen können, um Japan zur Einhaltung der Verträge zu zwingen. Während sie sich dieser Mittel wiederholt zur Niederwerfung revolutionärer Bewegungen bedient hätten, hätten sie nicht einmal versucht, sie gegen Japan anzuwenden.

Simon, Tardieu und Grandi bei Brüning

Genf. Die Besuche, die zuerst der englische Außenminister Sir John Simon, sodann der französische Kriegsminister Tardieu und darauf der italienische Außenminister Grandi im Hotel Metropole dem Reichskanzler Brüning abstatteten, dauerten je eine Stunde. In den drei Unterredungen soll fast ausschließlich die Reparationsfrage im Vordergrund gestanden haben. Insbesondere soll die Frage des Zusammentritts der Reparationskonferenz im Juli eingehend erörtert worden sein.

Memel fordert Volksabstimmung!

Gegen die Vergewaltigung der Autonomie — Deutsche Note an das Völkerbundssekretariat

Memel. Unter dem Druck der letzten Ereignisse, die deutlich beweisen, daß Litauen die Memellandautonomie völlig zerschlagen will, erhebt sich in der Bevölkerung des Memelgebietes immer deutlicher die Forderung auf Selbstbestimmung durch eine Volksabstimmung. Allgemein ist man der Auffassung, daß im Hinblick auf die zahlreichen Verletzungen des Memelsstatuts der jetzt durchgeführte Staatsstreich dem Völkerbundsrat Veranlassung geben müßte, festzustellen, daß Litauen die Bedingungen, unter denen es die Souveränität über das Memelgebiet erhielt, nicht erfüllt hat und daß es infolgedessen seiner Rechte verlustig gegangen ist.

Der Bruch der Memelkonvention

Das Schreiben des Reichskanzlers an den Generalsekretär des Völkerbundes.

Genf. Das Schreiben des Reichskanzlers Brüning an den Generalsekretär des Völkerbundes, in dem die Einleitung des Verfahrens gegen die litauische Regierung wegen Bruches der Memelkonvention beantragt wird, lautet:

„Am 6. Februar hat der Gouverneur des Memelgebi ts, Herr Merkys, den Präsidenten des dortigen Direktorium, Herrn Böttcher, für abgesetzt erklärt, verhaftet und in eine Kaserne überführen lassen. An seiner Stelle ist Landesrat Tolischus mit der einstweiligen Führung der Geschäfte des Präsidenten des Direktoriums beauftragt worden. Nach den der deutschen Regierung vorliegenden Nachrichten sind diese Maßnahmen von dem Gouverneur im Einverständnis mit der litauischen Regierung getroffen worden und sollen allem Anschein nach noch ähnliche weitere Maßnahmen im Gefolge haben.

Das Vorgehen der litauischen Regierung stellt eine flagrante Verletzung des Memelstatuts dar, das in Artikel 17 Absatz 2 bestimmt, daß der Präsident solange im Amt bleibt, als er das Vertrauen des Landtages hat.

Dieser Fall liegt hinsichtlich des Präsidenten Böttcher vor, da ihm noch durch Beschluß des Landtages vom 25. Januar das Vertrauen ausgesprochen worden ist. Gemäß Artikel 17 Absatz 1 der Memelkonvention lenkt die deutsche Regierung

die Aufmerksamkeit des Völkerbundsrates auf den von der litauischen Regierung begangenen Rechtsbruch.

Sie weist darauf hin, daß Verletzungen der dem Memelgebiet zustehenden Autonomie schon wiederholt die Anrufung des Völkerbundsrates erforderlich gemacht haben. Durch die oben erwähnten Vorgänge ist in diesem Gebiet eine besonders ernste Lage entstanden. Ich bitte deshalb, die Angelegenheit als dringend auf die Tagesordnung des Rates zu setzen und **den Rat zu einer sofortigen Sitzung zusammen zu berufen.** gez. Dr. Brüning.

Wiederbeginn der Feindseligkeiten in Schanghai

Die Chinesen drohen, in Hongkiu einzurücken.

Schanghai. Nach dem Zusammenbruch der Verhandlungen über die Schaffung einer neutralen Zone in Schanghai eröffneten die Chinesen am Montag abend vom Nordbahnhof aus das Feuer auf die Japaner, die bald darauf mit schwerer Artillerie antworteten. Die Chinesen drohen, in den Hongkiu-Bezirk enzumarschieren und haben die ausländischen Konsuls benachrichtigt, daß sie jede Verantwortung für entstehende Schäden ablehnen.

Der Kommandeur der englischen Truppen in Schanghai erklärt hierzu, daß alle notwendigen militärischen Maßnahmen von den internationalen Truppen in Schanghai ergriffen würden, falls die Chinesen ihre Drohung durchführten. Auf die Frage, was denn die internationalen Truppen tun würden, wenn die Chinesen die internationale Niederlassung angreifen würden, erklärte der General lakonisch: „Wir werden sie niederschießen.“

Die Sperrkette

England hat in dieser Woche welthistorische Tage erlebt. Im englischen Parlament hat die Regierung durch den Finanzminister Neville Chamberlain feierlich verkünden lassen, daß sie den Grundsatz des Freihandels, der seit dem Jahre 1846 die englische Handelspolitik bestimmt hat, aufgibt und zur Schutzzollpolitik übergeht. Der Wandel in der englischen Handelspolitik ist für den gesamten Welthandel von größter Tragweite.

Noch diese Woche wichtige innerpolitische Beratungen

Berlin. Der Reichskanzler Dr. Brüning wird voraussichtlich im Laufe des Mittwoch in Berlin eintreffen, um an der für diesen Tag angesetzten Kabinettssitzung über die Bankenfrage teilzunehmen.

Der Kanzler wird dann noch im Laufe der Woche weitere Besprechungen in der Präsidentenfrage haben, die sich insbesondere auf die Festsetzung des Wahltermines beziehen werden. Die vorgesehenen Besprechungen über die Sozialreform dürften ebenfalls nach der Rückkehr des Kanzlers stattfinden.

Tardieus Plan undurchführbar

London. Der von Tardieu in Genf vorgebrachte französische Abrüstungs- und Sicherheitsplan ist nach der Meinung der „Times“ praktisch nicht durchführbar und auch nicht wünschenswert. In Versailles hätten die Mächte bereits sich dahin entschieden, daß der Völkerbund kein Ueberstaat, sondern eine Gemeinschaft freier Nationen sein solle, die ihre Souveränität behielten. Da sich Amerika einem solchen Ueberstaate nicht anschließend würde, müsse man sich sorgfältig vor Gefahren hüten, die sich aus dem Gegensatz zwischen Vereinigten Staaten und dem Rate eines Völkerbundsüberstaates ergeben könnten.

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marlise Sonneborn

40)

Sie war bleicher als sonst, und ein nervöser Ausdruck lag um den reizenden Mund. Aber ihre Augen — flammender als je — lagen wie schwarze Diamanten in diesem kränklich aussehenden Gesicht und machten es reifer und interessant.

Bei ihrem Anblick kam der Lasar ein plötzlicher Gedanke. Sie liebte das Kind nicht. Sie konnte niemanden leiden, der so augenfällig hübscher war als sie selbst oder der sonst einen größeren Vorzug vor ihr hatte. Aber dieses Mädchen war ein Kind und entschieden noch harmlos. Sie konnte ihr von Nutzen sein.

Frau Lasar war im Sanatorium sehr verhaßt.

Doktor van Delden hatte ihr vor ein paar Tagen schon angedeutet, daß sie ihrer Gesundheit wegen ruhig abreisen könnte. Die Lunge sei gekräftigt und ausgeheilt.

Aber das war gerade an dem Tage gewesen, als sie sich mit Adelgunde auseinandergesetzt hatte. Sie mußte erleben, daß dieses einfältige Geschöpf sie gründlich durchschaut und ihr das in sehr kräftigen Worten glatt ins Gesicht gesagt hatte.

Diese Intrige war ihr danebengeraten, denn Adelgunde hatte bekannt, daß sie sehr erfreut sei, einleuchtende Gründe zu haben, eine Verlobung zu lösen, die sie längst als Irrtum erkannt habe, die sie nur auf Wunsch der Eltern in ihrer Unerfahrenheit eingegangen sei, daß freilich ihre, Antonys, Gemeinheit — sie hatte wirklich Gemeinheit gesagt —, darum nicht geringer einzuschätzen sei.

Gefühle sind niemals logisch. Aber die Frau Antonys waren es noch weniger als die anderer Menschen.

Ihr Haß, ihre Wut, an der ihr verächtlichen Adelgunde vorbeizielend, richteten sich auf Elisabeth.

Was brauchte die dieses Ramamädchen ins Sanatorium aufzunehmen und ihr so einen Halt zu geben, der sie zu ihren Unverschämtheiten ermutigte?

Gisela sah die Degeener und Doktor van Delden täglich zusammen — und würde arglos schwatzen.

„Nun, Kleine — woher? Wohin?“ redete sie das übellaunige Kind an.

„Ich komme vom Onkel Hannes und soll einen Brief an Frau Degeener bringen!“

Ei, siehe da, Liebesbotschaft, dachte Antony.

„Eilig?“

„Ach nein, davon hat Onkel Hannes nichts gesagt!“

„So solltest du einmal ein bißchen mit mir kommen. Ich bin immer so allein!“

Gisela zögerte. Sie mochte die Lasar, von der sie bisher nie beachtet worden war, nicht leiden. Aber auch in ihr arbeitete der Instinkt. Daß die Lasar Doktor Degeener nicht leiden konnte, wußte sie — und wen haßte sie selbst inniger als ihre frühere „Mama Elisabeth“?

Die Lasar legte ihren Arm um das zierliche Kind und führte es mit sich.

„Dein Onkel Hannes und Frau Degeener sind wohl viel zusammen?“

„O ja!“ antwortete Gisela, hier völlig harmlos. „Sie arbeiten ja in allem Hand in Hand!“

„Und du bist der kleine Briefträger?“

„Ach, selten! Aber Onkel Hannes hatte gerade niemand weiter. Heute abend um neun Uhr ist Aerztekonferenz, da soll ich zuerst Frau Degeener Bescheid bringen, und die schickt dann eine Schwester zu den anderen.“

Frau Lasar war enttäuscht. Trotzdem — wer weiß? Man muß nicht zu früh eine Spur fahren lassen.

„Leg das Briefchen nur auf den Tisch. Soll ich dir einmal Bilder zeigen? Wo ich zu Hause bin? Und vielleicht siehst du gern schönen Schmuck? Ein paar Teile habe ich hier!“

Gisela knixte und sagte ja. Schöne Schmucksachen — ei!

Sie setzten sich zusammen auf die Chaiselongue, und Frau Lasar zeigte die Photographien, die sie hatte kommen lassen, um Doktor Alander damit zu imponieren: das große Haus in Essen, die vornehmen Innendekorationsbilder von sich selbst in großen Toiletten.

„Oh, wie schön! Oh, so reich sind Sie?“ bewunderte Gisela. „Was will sie nur von dir?“ fragte sie sich zugleich verwundert. „Warum bekümmert sie sich mit einem Male um dich?“

Dann zeigte Antony ihren Schmuck.

„Aber dies ist nur ein kleiner Teil. Mein Perlenhalsband, mein Diamantkollier und viele hübsche, kleine Sachen, die ich mir zu einigen Toiletten passend gekauft habe, sind zu Hause geblieben. Ach — und einen schönen, alten Granatschmuck habe ich, dunkelrote Steine mit Perleneinfassung, aus dem Nachlaß meiner Schwiegermutter. Mir steht er nicht so recht. Wer weiß, vielleicht bekommst du ihn einmal!“

„Wozu?“ wehrte Gisela hochmütig ab. „Wenn ich mir etwas wünsche, schenkt Onkel Hannes es mir schon!“

„Hast du noch nie daran gedacht, daß dein Onkel Hannes sich einmal verheiraten könnte?“

„Onkel Hannes? Nein!“ Gisela mußte lachen. „Der und eine Frau?“ Aber wenn — warum nicht?“

„Dann wärest du doch über — wenn er zum Beispiel eigene Kinder bekäme!“

Gisela zuckte mit den Achseln. In bezug auf so weit abliegende Vielleichtfälle war sie nicht eifersüchtig.

„Du meinst, er hat dich am liebsten auf der ganzen Welt?“

Gisela horchte auf. Aha — jetzt kam es! Was wollte sie wohl von ihr?

Sie schaute nur mit großen, gespannten Augen, ohne ein Wort zu sprechen. Und Antony Lasar, mit anmutiger Spielerei ihren Schmuck durch die Finger ziehend, warf lässig hin:

„Er hat doch Frau Degeener sehr gern!“

„Ja, das ist etwas anderes!“

„Anderes?“

„Er arbeitet mit ihr so gut, wie es mit den anderen Aerzten nicht möglich ist. Die gehen nicht so in ihrem Beruf auf!“ antwortete Gisela altklug.

„Es könnte aber doch ...“

„Nein!“ sagte Gisela bissig, denn sie merkte nun wohl, wem Frau Lasar eigentlich nachforschte, und war nicht gerissen genug, sie zappeln zu lassen — war viel zu froh, von dem reden zu können, was seit Tagen auf ihrer Seele brannte. „Onkel Hannes sagt immer, er liebt nur mich und seinen Beruf. Und Mama Elisabeth“ — in unbewußter Falschheit gebrauchte sie dieses Wort zärtlicher Dankbarkeit aus früheren Tagen — „Mama Elisabeth hat einen anderen lieb!“

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

„Wohltätigkeitsdamen“

Früher haben wir die „Wohltätigkeitsdamen“ in Oberschlesien gar nicht gekannt. Der oberschlesische Arbeiter lehnte grundsätzlich jede Wohltätigkeit ab, dafür verlangte er den Ausbau der Sozialgesetze. In den letzten Jahren hat sich bei uns manches geändert und die Wohltätigkeit hat man dem schlesischen Arbeiter direkt aufgedrungen. Straßensammlungen werden veranstaltet und „Wohltätigkeitsdamen“ gehen mit Sammelbüchsen, auf den Straßen, in Gasthäusern und Kaffeehäusern herum und bitten um „milde Gaben“. Glücklicherweise sind das erst „schüchterne Versuche“ bei uns, während in dem übrigen Polen dieser Unfug in der höchsten Blüte steht. In allen Hotels, in Kaffeehäusern, selbst in großen Geschäften, sitzen beim Eingang an einem Tischchen mehrere „Wohlfahrtsdamen“ und jeder Gast, bezw. Kunde, der das Lokal betritt, wird auf eine eindringliche Art und Weise aufgefordert, eine „milde Gabe“ zu geben. Diese „Wohltätigkeitsdamen“ lächeln anfangs den Gast an, dann werden sie aufdringlich, ja selbst frech, wenn der Gast keine Miene macht, in die Tasche zu greifen. Einmal wird es für „verlassene Kinder“, dann für die „arbeitslose Intelligenz“, für Kinderkrippen, für Suppenküchen, das andere Mal wieder für die Kranken und verlassenen Kinder oder für kirchliche Zwecke gesammelt.

Es hat sich in Polen ein besonderer Typus von „Wohltätigkeitsdamen“ herausgebildet, die die Wohltätigkeit berufsmäßig ausüben, selbstverständlich gegen gute Bezahlung. Solche berufsmäßige Sammlerinnen standen in der vorigen Woche in Warschau auf der Anklagebank. Es waren das die „Wohltätigkeitsdamen“, Frau Taylor und Frau Januszewicz aus Warschau. Diese beiden „Wohltätigkeitsdamen“ haben einen „Verein“ zur „Rettung der verarmten Intelligenz“ gegründet und sie „retteten“ die „verarmte Intelligenz“ auf ihre eigene Art und Weise. Sie „wählten“ einen Vorstand natürlich, in welchem Frau Anielka Taylor die Vorsitzende und die Kasia Januszewicz die Kassiererin war. Als Mitglieder des Aufsichtsrates war ein „Hellseher“ Ing. Ossowiecki und auch ein Geistlicher Kwiatkowski. Neben diesen beiden Herrn wurden auch mehrere Namen aus den Kreisen der Schlachta angeführt und dann wurde sehr fleißig, besonders im Hotel Bristol und Hotel Europejski gesammelt. Tagtäglich saßen die beiden „Wohltätigkeitsdamen“ in der Hotelhalle und rempelten jeden Eingehenden an. Selbstverständlich sprachen sie auch bei reichen Personen vor und verlangten „milde Gaben“ für die „verarmte Intelligenz“. Nach dem sie schon jahrelang in Warschau alle besseren Hotels und Kaffeehäuser abgeklopft haben, machten sie auch Ausflüge in die Provinz, ja sie bereisten ganz Polen in einem Auto natürlich und sammelten fleißig weiter.

U. a. kamen die beiden „Wohltätigkeitsdamen“ nach Pommerellen, in einem gemieteten Auto und hier ereilte sie das Schicksal. Im Auto gerieten sich die beiden „Wohltätigkeitsdamen“ in die Haare. Eine warf der anderen vor, daß sie mehr genommen hat als ihr zustand von dem gesammelten Gelde für die „verarmte Intelligenz“ natürlich Nach einem heftigen Wortwechsel versetzten sich die beiden „Wohltätigkeitsdamen“ Ohrfeigen und kratzten sich gegenseitig ins Gesicht, wobei sie sich Betrügerinnen nannten. Der Chauffeur hatte sich ein schönes Theater mit angesehen und amüsierte sich dabei köstlich. Nachdem die Vorstellung beendet war, brachte er die beiden „Wohltätigkeitsdamen“ auf das Polizeikommissariat und ließ sie verhaften, was auch erfolgte. Nun mischte sich die Polizei in die „Wohltätigkeitsaktion zugunsten der verarmten Intelligenz“ ein, wobei festgestellt wurde, daß der „Verein“ überhaupt keine Bücher führte. Es wurden zwar einige Quittungen über ausgezahlte Beträge gefunden, die sich aber als gefälscht erwiesen. Alles, was die „Wohltätigkeitsdamen“ gesammelt haben, verteilten sie unter sich und betrügten sich noch dabei gegenseitig. Die „Aufsichtsräte“ haben zwar „revidieren“ wollen, da aber keine Bücher und Belege vorlagen, so konnten sie nichts revidieren. Jedenfalls konnte festgestellt werden, daß die „verarmte Intelligenz“ keinen Groschen bekommen hat, mit Ausnahme etwa jener „Intelligenz“, die mit den beiden „Wohltätigkeitsdamen“ verkehrt hat.

Beide „Wohltätigkeitsdamen“ hatten sich vor dem Strafrichter zu verantworten und wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt. Sie werden ihre Strafen absitzen, aber davon wird niemand was haben. Wundern muß man sich, daß die Staatsbehörden, die doch sonst hinter den Armen und Hungrigen sehr hinterher sind, solche Wohlfahrtsaktionen nicht überwachen, ja, daß sie solchen Schwindel stillschweigend unterstützen.

Das erste Todesurteil in Kattowitz

Der 21jährige Klemens Szkudlo vor dem Standgericht — Tod durch den Strang — Angeklagter trägt frappierende Ruhe zur Schau

Die grauenvolle Doppelmordtat auf dem Anwesen des Landwirts Augustyn Szuster in der Ortschaft Zawisc bei Tichau, kam am gestrigen Montag vor dem Standgericht in Kattowitz zur Aburteilung. Ein eigenartiger Zufall wollte es, daß vor diesem Sondergericht, das innerhalb der Wojewodschaft Schlesien das erste Mal zusammentrat, gerade eines der grausigsten Verbrechen als allererste Verhandlung angesetzt wurde.

Wie selten zuvor, so drängten schon in den frühen Morgenstunden ganze Massen Neugieriger nach dem Gerichtsgebäude in der Mikolowska, in der Absicht, diesem Mordprozeß als Zuhörer beizuwohnen. Die Polizei aber hatte im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden des Standgerichts die angekündigten

Absperrmaßnahmen getroffen.

Gegen besonderen Ausweis bezw. besondere Einlaßkarte, war es erst nach dreifacher Kontrolle möglich, nach dem Verhandlungssaal zu gelangen. Ein großer Teil der abgewiesenen Personen sammelte sich in Gruppen auf den Straßenzugängen des Gerichtsgebäudes, um dort stundenlang in größter Neugierde zu verharren.

Im Verhandlungs- und Zuhörerraum machte sich, trotz der beschränkten Ausgabe der Zutrittskarten, ein fühlbarer Raummangel bemerkbar, da sich viele Zuhörer aus dem Richterstande, vor allem viele Kriminalbeamte, eingefunden hatten Auffallend stark war unter den Zuhörern auch diesmal wieder das weibliche Element vertreten.

Schwer gefesselt wurde der erst 21jährige Doppelmörder Klemens Szkudlo, vor seiner Arretierung wohnhaft in Tichau, aus der Gefängniszelle vorgeführt, um zwischen 3 Uniformierten in der Anklagebank Platz zu nehmen, nachdem die Handschellen gelöst wurden.

Szkudlo ist ein Bursche von kerngesundem Aussehen und untersetzter Statur. Der größte Prozentsatz der Zuhörer dürfte sich den Doppelmörder von Zawisc zweifellos anders vorgestellt haben. Szkudlo machte einen stupiden und wenig intelligenten Eindruck, und sah bei seiner Jugend beinahe harmlos aus. Auffallend war

die entsetzliche Gleichgültigkeit,

die Szkudo während des ganzen Prozeßverlaufs zur Schau trug.

Das Kollegium des Standgerichts trat kurz vor ½10 Uhr vormittags zusammen. Als vorsitzender Richter fungierte Vizepräsident Dr. Radlowski. Beisitzer waren die Landrichter Dr. Podolecki und Dr. Hamerski. Unterstaatsanwalt Dr. Kowal vertrat die Anklage. Die Verteidigung lag in Händen des Advokaten Dr. Kobylinski. Protokollführer war Referendar Korfanty. Zudem waren drei ärztliche Begutachter, sowie 19 Zeugen

Der Angeklagte verübte die Doppelmordtat

nach seiner eigenen Darstellung

am Sonnag, den 24. Januar d. Js. in der Morgenfrühe. Er übernachtete bereits seit Sonnabend bei einem Freunde, stand am Sonntag früh gegen ½6 Uhr auf und erklärte, nach Pleß zu fahren. In Wirklichkeit begab er sich nach dem Anwesen des Landwirts Augustyn Szuster, bei dem er noch als Schulkind die Kühe hütete und später als Pferdeknecht tätig war. Es war ihm bekannt, daß bei Szuster Geld aufbewahrt wurde. In den Besitz dieses Geldes wollte er sich in Abwesenheit der Eheleute Szuster und des übrigen Hausgesindes setzen und zwar in einer Zeit, in welcher sich die Leute in der Kirche zum Sonntags-Gottesdienst befanden. Freilich wußte er, daß irgend jemand auf dem Anwesen verbleiben würde. Es zeigte sich dann, daß Augustyn Szuster den erst 15jährigen Knecht Stephan Piecha und die 19jährige Dienstmagd Rosalie Bielas mit der ausdrücklichen Weisung auf dem Anwesen zurückgelassen hatte, die Haustür abzuschließen und niemanden hereinzulassen. Auf dem Wege zur Mordstelle begegnete Szkudlo einer Kirchengängerin, die ihn zwar nicht erkannte, da es noch dunkel und nebelig war. Die Frau war darüber erstaunt, daß der junge Mensch gegen den am Lande sonst üblichen Gruß auf das „Gelobt sei Jesus Christus“ gar nicht antwortete, sondern sich scheu vorbeidrückte. Auf dem Anwesen angelangt, pochte Szkudlo vernehmlich an die Tür. Er hörte Knecht und Magd ein schwermütiges Lied singen. Szkudlo erklärte, daß er sich Holzsohlen für die Pantoffeln zusammenschlagen wolle, die er dringend benötige. Der 15jährige Knecht war einigermaßen befremdet und stellte dem Szkudlo, den er nach dem Holzschuppen begleitete, eine diesbezügliche Frage. Szkudlo, der mit Hilfe des Piecha die Hofhunde in ihre Hütten trieb, da sie großen Lärm schlugen,

versetzte nach dieser Arbeit dem unglücklichen Burschen etwa 4 bis 5 Schläge mit der Axt, so daß Piecha röchelnd zusammenbrach. Mit einem sechsten Axthieb erledigte Szkudlo den zu Tode Getroffenen vollends.

Nach dieser Bluttat legte Szkudlo, der übrigens den Vorfall vor Gericht sehr kaltblütig schilderte, den Mantel ab, da ihm angeblich zu heiß geworden war. Tatsächlich aber ging er nach seinem Bekenntnis vor der Polizei und dem Untersuchungsrichter daran, festzustellen, ob der Mantel bei dem Herumspritzen des Blutes nicht blutbefleckt war. Er riß dann auch tatsächlich einige Stoffteilchen heraus, die Blutflecken aufwiesen. Dann begab sich Szkudlo schnurstracks nach der Küche, wo ihn die Magd mit der blutigen Axt voll Schreck erblickte. Sie erfaßte sofort die Situation und wollte mit dem Angstruf „Jesus, Maria“ nach der angrenzenden Wohnstube flüchten, die zum Unglück abgeschlossen war

Durch zwei wuchtige Axthiebe tötete Szkudlo dann das wimmernde Mädchen.

Nach dieser zweiten Bluttat zertrümmerte er die Stubentür und drang so in das anstoßende Zimmer ein, woselbst er noch einen Schranken demolierte, in dem das Kästchen mit dem Gelde aufbewahrt wurde. Er nahm die Summe von 1 770 Zloty, sowie eine dort liegende Schußwaffe an sich und floh vom Tatort. Auf Umwegen gelangte er zu Hause an. Etwa 190 Zloty steckte er in die Hosentasche, während er den weitaus größten Teil der geraubten Summe innerhalb der Griffe an der Lenkstange eines Fahrrades versteckte, daß sich auf dem Bodenraum befand. Den Revolver, den er ebenfalls am Tatort entwendet hatte, vergrub er unter der Bodendiele.

Dem Kriminalbeamten Gertler gelang es, den Mörder Szkudlo innerhalb wenigen Tagen zu fassen. Nach den Feststellungen am Tatort konnte als Mörder nur eine Person in Frage kommen, die mit allen Gepflogenheiten auf dem Anwesen der Szuster gut vertraut war.

Szkudlo trug vom ersten Moment ab die unheimliche Ruhe zur Schau und versuchte die Polizei irrezuführen Er ließ völlig zwecklos Nachforschungen in Pleß anstellen, um sein Alibi nachzuweisen und leugnete hartnäckig. Verdächtig aber machte er sich schon von vornherein dadurch, da er entgegen den anderen jungen Leuten nach dem Gerücht von der furchtbaren Mordtat bei Szuster, das Anwesen mied. Der Angeklagte ließ aus dem Gefängnis

die Mutter grüßen und dieser auftragen, sie möge sich unter dem Galgen einfinden, auf dem er baumeln werde. Sie würde dann ihre Freude an ihrem Sprößling haben.

Es trat dann eine Pause von etwa 2½ Stunden ein. Auf die Vertreter der Presse wurde diesmal bedauerlicher Weise nicht die geringste Rücksicht genommen. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Polizei in Zukunft bei derartigen Sensationsprozessen ein besonderes Augenmerk darauf richtet, daß der Presse der Zutritt zur Verhandlung bei Vorweisung der Ausweise erleichtert wird und die vorgesehenen Plätze unbedingt freigehalten werden.

Am Nachmittag wurden noch einige Zeugen gehört, worauf das Gutachten der Psychiater Dr. Cyran, Lubliniß, Dr. Wendt und Dr. Korn, Kattowitz entgegengenommen wurde, nach welchem ein geistiger Defekt bei dem Angeklagten außer Frage kommt. Demzufolge kann der Paragraph 51 auch keine Anwendung finden.

Der Staatsanwalt streifte in seinem Plädoyer nochmals die einzelnen Vorgänge vor und während der schweren Doppelmordtat, die er als ein bestialisches Verbrechen bezeichnete, welches mit voller Ueberlegung und aus den niedrigsten, nämlich gewinnsüchtigen Motiven ausgeführt wurde. Dieses schwere Verbrechen könne seine Sühne nur durch ein Todesurteil finden. Mit einem „Vivat Justicia“ schloß der öffentliche Anklagevertreter seine Ausführungen.

Verteidiger Dr. Kobylinski hatte es nach Stand der Sachlage wahrhaftig nicht leicht, bei den erdrückenden Beweisen, viel für den Angeklagten zu retten. Er appellierte an das Herz der Richter, nicht nur allein die Sühne für die schlimme Tat zu fordern, sondern auch Milde walten zu lassen und von einem Todesurteil Abstand zu nehmen.

Es wäre eine Schmach, wenn es dazu kommen sollte, daß der Sohn eines Helden, der im Jahre 1919 im Kampf für Polen den Tod fand, unter dem Galgen verrecken sollte.

Bei den Worten des Verteidigers zuckte es das erste Mal verräterisch um die Mundwinkel des stupide dasitzenden Angeklagten. Man gewann den Eindruck, als ob Szkudlo weine.

Nach einer halbstündigen Beratung, und zwar abends gegen ½9 Uhr verkündete der Gerichtsvorsitzende unter atemloser Spannung der Zuhörer das Urteil, welches auf Tod durch Erhängen lautete. In der Urteilsmotivierung wurde der Doppelmord als eines der grausigen und wohlüberlegten Verbrechen bezeichnet, die sich zum Glück nicht allzuoft ereignen, aber volle Sühne fordern. Der Angeklagte zeigte sich bei der Urteilsverkündung ruhig und völlig gleichgültig. Auf Antrag der Verteidigung unterbreitete das Gericht dem Staatspräsidenten ein Gnadengesuch. Die Entscheidung fällt in den nächsten Stunden. y.

Kattowitz und Umgebung

Neuprojektierter Straßenbau in Groß-Kattowitz. Kostenaufwand rund 200 000 Zloty.

Die städtische Bauabteilung beim Magistrat Kattowitz beabsichtigt mit Beginn der diesjährigen Sommerszeit auf dem freien südlichen Terrain der Großstadt Kattowitz, und zwar von der äußersten Peripherie des Park Kosciuszki bis zur Kreisgrenze im Ortsteil Brynow, eine neue Straße zu bauen. Es handelt sich hierbei um eine Verlängerung des bereits bestehenden Straßenabschnitts zwischen der Restauration Noglik und dem Aussichtsturm am Südpark. Die Straße soll in der Nähe der Kreisgrenze zwischen Pleß und Kattowitz, unweit der Hoffmannschen Gärtnerei im Ortsteil Brynow, mit der Brynower Chaussee in gerader Linie auslaufen. Auf solche Weise wird eine Ausgradung (Ausgleichung) der sogenannten Todeskurve erfolgen und den vielen Unglücksfällen Einhalt geboten. Ferner soll die neue Straße als Entlastungsfahrdamm dienen, da es sich inzwischen gezeigt hat, daß die einzige befahrbare Brynower Chaussee, welche den Verkehr zwischen der Altstadt Kattowitz und der Stadt Nikolai aufrecht erhält, kaum dem immer mehr zunehmenden Räder- und Fußgängerverkehr gewachsen ist. Die Gesamtlänge der neuprojektierten Straße wird zirka 2 Kilometer (etwa 2000 Meter) betragen. Die Breite beträgt 30 Meter. Die Chaussierungskosten werden auf 180 000 bis 200 000 Zloty veranschlagt. y.

Arbeitersportler Karl Palenga verunglückt. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am vergangenen Sonntag auf der Kunsteisbahn. Der, in unseren Sportkreisen, bestens bekannte Karl Palenga kam zu Fall und erlitt einen Bruch des linken Beines. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe im städtischen Krankenhaus, erfolgte die Ueberführung nach dem Knappschaftslazarett. x.

Nächtlicher Wohnungseinbruch. In den späten Abendstunden zum 7. d. Mts. wurde in die Wohnung des Bankbeamten Paul Monbonises auf der ulica Sobieskiego 25 in Kattowitz ein Einbruch verübt. Aus einem Schreibtisch wurden eine goldene Uhrkette, 2 Paar goldene Manschettenknöpfe, ferner 3 goldene Nadeln, sowie 3 goldene und 1 silbernes Medaillon gestohlen. Der Gesamtschaden wird auf rund 800 Zloty beziffert. Den Einbrechern gelang es mit der Diebesbeute unerkannt zu entkommen. Vor Ankauf der Wertsachen wird gewarnt! Die Polizei hat sofort die Verfolgung nach den Tätern aufgenommen. x.

Die Kriegsopfer und der zu befürchtende neue, schwere Eingriff in die Rentenversorgung. Wie zu erwarten stand, gedenken sich die Kriegsopfer gegen den drohenden Eingriff in ihre Versorgung energisch zur Wehr zu setzen. Die erste große Kundgebung wird auf dem Verbandstage des alten Wirtschaftsverbandes erfolgen. Der Verbandstag findet am kommenden Sonntag, den 14. d. Mts., vormittags 11 Uhr, im Tivoli (Saal) in Kattowitz statt. Jeder Kriegsverletzte und jede Kriegerhinterbliebene hat das dringendste Interesse daran, an diesem Verbandstage teilzunehmen.

Königshütte und Umgebung

Belegschaft protestiert gegen Kündigungen und Einstellung der Königshütte.

Gestern vormittags versammelte sich die Belegschaft der Königshütte im „Russenlager“, an der ulica Skargi, um gegen die ausgesprochenen Massenkündigungen und geplante Einstellung der Königshütte schärfsten Protest zu erheben. Der Betriebsratsvorsitzende erstattete Bericht über die bereits ausgesprochenen Kündigungen. In dieser Angelegenheit finden am Mittwoch beim Demobilmachungskommissar Verhandlungen statt. Schärfster Protest wurde erhoben,

gegen die geplante Einstellung der Königshütte bezw. verschiedener Betriebe. Nach diesen Berichten erklärte der Vorsitzende die Versammlung als beendet.

Ein Belegschaftsmitglied forderte die Anwesend n auf, einen Streikausschuß zu bilden und in den Streik zu treten. Während nach der Berichterstattung ein Teil den Platz verließ, „beschloß" der andere Teil den Streik. Inwieweit dieser Parole Rechnung getragen wird, werden die nächsten Tage ergeben. m.

Deutsches Theater. Heute, Dienstag 20 Uhr: „Lumpacivagabundus", die lustige Posse mit Gesang von Nestroy. Im Abonnement! Karten zu Schauspielpreisen sind noch in genügender Anzahl an der Theaterkasse erhältlich. Telefon 150. Sonntag, den 14. Februar: Kasperletheater. — Dienstag, den 16. Februar: „Die Blume von Hawaii".

Arbeitslosendemonstration. Am Sonnabend zogen über 400 Arbeitslose, Männer und Frauen, vor das Gemeindehaus in Chorzow um gegen die erfolgte Herabsetzung der Bezüge zu protestieren. Nach einer Stunde gingen die Demonstranten auseinander, keine Zwischenfälle hervorrufend. m

Fingierter Raubüberfall. Bei der Polizei brachte der Kutscher Johann K. von der ulica Grunwaldska zur Anzeige, daß auf dem Wege zwischen Brzeziny und Hohenlinde plötzlich einige Männer in der 9. Abendstunde auf sein Fuhrwerk sprangen und ihn unter Bedrohung mit einem Revolver zur Herausgabe seiner Barschaft aufforderten. M. hätte daraufhin 15 Zloty den Banditen ausgehändigt. Wie nun die polizeilichen Ermittelungen ergeben haben, ist an der Anzeige kein wahres Wort. M. hatte den Betrag vertrunken, und um von seinem Arbeitgeber keine Unannehmlichkeiten zu haben, wurde der Raubüberfall vorgetäuscht. Wegen Irreführung der Behörde, wird sich nun M. vor Gericht zu verantworten haben. m.

Siemianowitz

19jähriges Mädchen verschwunden. Die Kattowitzer Polizeidirektion teilt mit, daß sich am 7. d. Mts. die 19jährige Emilie Opar, zuletzt auf der ulica Bytomska 64 in Siemianowitz wohnhaft aus der elterlichen Wohnung entfernte und seit dieser Zeit nicht mehr zurückkehrte. Die Vermißte ist etwa 165 cm groß und hat schwarze Augen und blonde Haare. Bekleidet war das Mädchen mit einem grauen Sportmantel, hellen Strümpfen, sowie schwarzen Lackschuhen. Personen, welche über den jetzigen Aufenthalt der Verschwundenen irgendwelche Angaben machen können, werden ersucht, sich unverzüglich bei der Polizeidirektion auf der ulica Zielona 28 in Kattowitz, oder aber bei der nächsten Polizeistelle zu melden. x.

Michalkowitz. (Er ist noch stolz darauf.) Vor einigen Tagen berichteten wir im „Volkswille", daß auf der Maxgrube unter dem Förderschacht mit den Arbeitern, wie mit Rekruten umgegangen wird. Der Oberstkommandierende ist der Oberhäuer Urbeinczyk und sein Gehilfe der Schneidergeselle und Fahrmeister Szczendzina. Wir glaubten, daß der Oberhäuer U. auf diesen Artikel reagieren wird, denn wir sind es gewöhnt, daß wenn wir jemandem etwas vorwerfen und wenn es auch auf Wahrheit beruht, der Betreffende dann davon nichts wissen will. Gewöhnlich sind es ganz unschuldige Lämmlein, die nicht einmal einen Wurm zertreten könnten. Arbeiter schikanieren, das zählt zu ihrem Beruf und ist auch menschlich. Jede Empörung bei den Arbeitern ist nicht angebracht. Sie sind halt Arbeiter und müssen sich alles gefallen lassen. Oberhäuer Urbeinczyk, von der Maxgrube, ist sogar stolz darauf, wenn man ihn als Arbeiterschinder hinstellt. Als der Artikel im „Volkswille" erschien und er ihn zum lesen bekam, sagte er: „Es freut mich, daß Zeitungen über mich schreiben. Die Arbeiter können mich sonst wo... Die Hauptsache ist die, daß jetzt die Vorgesetzten wissen, was für ein tüchtiger Beamter ich bin." Nun hofft U. endlich den Steigerposten zu erhalten. Als „Luftsteiger" könnten ihn auch die Arbeiter befördern. Als praktischen Steiger, auf den er schon lange kränkelt, ist er nicht fähig. Und das wissen auch seine Vorgesetzten. Jedenfalls kann man hier den Charakter eines Menschen genau feststellen. Anstatt sich zu schämen, daß man ihn vor aller Oeffentlichkeit als Arbeiterschinder gestempelt hat, so ist er noch stolz darauf. Die Arbeiter werden schon wissen was sie zu tun haben. *.

Myslowitz

Wer hat keine freie Winterkohle erhalten? Der Myslowitzer Magistrat gibt bekannt, daß diejenigen Arbeitslosen, die auf freie Winterkohle reflektieren und bisher noch nicht registriert worden sind, sich zur Einschreibung am 11. d. Mts. in der Zeit von 8—10 Uhr, Zimmer 7 zu melden haben. Diejenigen Arbeitslosen, die im Dezember sowie im Januar mit Kohle abgefunden wurden und somit registriert sind, brauchen sich nicht zu melden. Zur Registrierung sind Arbeitslosenlegitimation und Verdienstausweise etwaiger beschäftigter Familienangehöriger mitzubringen. Wenn ein Mitglied der Familie eines Arbeitslosen freie Deputatkohle erhält, hat derselbe keinen Anspruch, auf Zuweisung freier Winterkohle für Arbeitslose. Der, oben angegebene Termin ist streng innezuhalten, da spätere Anmeldungen nicht berücksichtigt werden. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Gemeindevertretersitzung in Friedenshütte.

Herabsetzung des Haushaltsplanes um 30 Prozent.

Nach kurzer Pause fand im Rathaus die zweite Gemeindevertretersitzung in diesem Jahre statt, auf der allerdings nur 3 Punkte zur Verhandlung standen.

Die Finanzkommission hatte eine Neuordnung der Verwaltungskosten ausgearbeitet, die in allen ihren Teilen gutgeheißen und angenommen wurde. Daraufhin gelangte der Haushaltsplan für 1932-33 zur Verlesung, der entgegen dem Vorjahr eine Kürzung von 30 Prozent in allen seinen Positionen vorsah. Insgesamt sind an Einnahmen und Ausgaben 693 000 Zloty veranschlagt. Die Ausgaben bestehen aus folgenden Posten: Verwaltung 232 020 Zloty, Unterhaltung des Gemeindeeigentums (Gebäude) 19 172,70 Zloty, Schuldendienst 40 168,80 Zl., Unterhaltung von Straßen und Grünanlagen 44 376,62 Zloty, Kultur- und Bildungswesen 172 210 Zloty (die Unterhaltung des Gymnasiums beträgt davon allein 121 000 Zloty), öffentliche Gesundheitspflege 47 816 Zloty, soziale Fürsorge 74 560 Zloty, öffentliche Sicherheit 59 019 Zloty, Verschiedenes 3656,88 Zloty.

Als ein weiterer Punkt stand ein Dringlichkeitsantrag auf der Tagesordnung, der die Liquidierung des Amtsbezirks Morgenroth vorsah. Der Unterhalt dieses Amtsbezirks kostet die Gemeinde jährlich 31 909 Zloty. Außerdem ist es für die hiesigen Bürger äußerst umständlich und mit Kosten verbunden, zwecks Erledigung ihrer Amtssachen oft sogar mehrere Male den Weg nach Morgenroth anzutreten, oder mit der Straßenbahn hinzufahren. Der Antrag wurde angenommen und der Gemeindevorstand mit der Regelung dieser Angelegenheit betraut. Zum Schluß der Sitzung, gab der Gemeindevorsteher einen kurzen Ueberblick über die Tätigkeit des Arbeitslosenhilfskomitees und bezeichnete die Höhe der bisherigen Einnahmen und Ausgaben. Demzufolge betragen die Gesamteinnahmen bisher 68 930 Zl., dem als Ausgaben 63 000 Zloty entgegenstehen, so daß ein Barbestand von 5000 Zloty vorhanden ist. Der Unterhalt der Suppenküchen ist mit einer Summe von 39 000 Zloty angegeben.

Damit war die kaum 30 Minuten dauernde, schlecht besuchte Sitzung beendet.

Beruhigung in der schlesischen Bergbauindustrie

21 Gruben gegen den Streik — Streikabbruch auf den Gieschegruben

Im Zusammenhange mit der Abstimmung auf den Gruben hatte gestern die Arbeitsgemeinschaft auf Grund der Abstimmung zu entscheiden, ob in dem Kohlengebiet der Bergarbeiterstreik zu proklamieren ist oder nicht. Das Abstimmungsergebnis haben wir bereits in der gestrigen Ausgabe des „Volkswille" mitgeteilt.

15 Gruben haben sich für den Streik ausgesprochen und 21 Gruben dagegen.

Die übrigen Gruben haben überhaupt nicht abgestimmt. Auf Grund dieser Ergebnisse, erklärte die Arbeitsgemeinschaft, daß das Abstimmungsresultat den Streik ablehne und daher wird kein Streik proklamiert. Hingegen wurde beschlossen einen Aufruf an die Bergarbeiter zu veröffentlichen, in welchem die Arbeiter ermahnt werden, die wilden Streiks aufzugeben und die Arbeit wieder aufzunehmen. Dadurch hat die unsichere Situation auf den schlesischen Gruben ein Ende gefunden.

Bei diesen Anlasse können wir nicht umhin, noch einmal zu unterstreichen, daß der Wirrwarr auf den schlesischen Gruben völlig überflüssig war. Eine ganze Woche hat die schlesische Arbeiterschaft im Dunklen getappelt und **die Energie in wilden Streiks unnötig vergeudet.** Dadurch wurde nichts erreicht, denn die wilden Streiks haben den Arbeitern nur geschadet, indem sie ihnen materiellen und moralischen Schaden zufügten.

Streikende auf den Gieschegruben

Gestern hat die Belegschaft der Gieschegruben den Beschluß gefaßt, den Streik abzubrechen und die Arbeit wieder aufzunehmen. Vorher weilte eine Delegation der Belegschaft beim Centralny Zwionsek Gornikow und verlangte die Proklamierung des Streiks auf allen Gruben. Sie wurden aber belehrt, daß der Centralny Zwionsek Gornikow zu schwach sei, um allein den Streik zu proklamieren und zu führen. Man gab der Delegation den Rat, die Arbeit wieder aufzunehmen. In der, darauf abgehaltenen, Belegschaftsversammlung wurde beschlossen, die Arbeit aufzunehmen, wobei festgestellt wurde, daß die Grubendelegationen, die am Sonntag den Streik auf 4 weiteren Gruben angekündigt haben, die Belegschaft irregeführt, weil dort nicht gestreikt wird.

Verkehrsunfall. Auf der ulica Piasniki in Schwientochlowitz, kam es zwischen dem Personenauto Sl. 1112 und dem Straßenbahnwagen Nr. 330, zu einem Zusammenprall. Das Personenauto wurde schwer beschädigt. Personen sind bei dem Verkehrsunfall zum Glück nicht verletzt worden. Die Schuldfrage steht z. Zt. nicht fest. x.

Bismarckhütte. (Nächtlicher Geschäftseinbruch.) In der Nacht zum 5. d. Mts. wurde in das Geschäft des Kaufmanns Simon Grünbaum auf der Hajducka 82 in Bismarckhütte, ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort u. a. 10 Kilogramm Weißkäse, 90 Kästchen mit Sardinen, sowie 30 Tafeln Schokolade, im Gesamtwerte von rund 1000 Zloty. Vor Ankauf der gestohlenen Lebensmittel wird polizeilicherseits gewarnt! x.

Bismarckhütte. (Vermögensstand der Freiw. Sterbekasse.) Das Geschäftsjahr 1931 brachte der Freiwilligen Sterbekasse ein weiteres Anwachsen des Vermögens mit sich, das aus folgendem zu ersehen ist. Ein Ueberschuß von den Eintritten und Beiträgen 5 283,99 Zloty. Aus dem Besitztum in Königshütte 5826,98 Zloty. Aus Zinsen von den eingezahlten Geldern in der Bank Ludowy 4976,63 Zloty. Aus den Zinsen von verborgten Geldern an Herrn Kusnik 534 Zl. Aus Zinsen an untergebrachten Geldern in der Sl. Bank Ludowy Königshütte 1150,41 Zloty. Aus Zinsen an Ausgeborgten Geldern an die Mitglieder 279,25 Zloty. An verschiedenen Einnahmen 114,51 Zloty. Mithin ist das Anwachsen des Vermögens mit 18 165,77 Zloty zu buchen. Der Allgemeine Vermögensstand der sich aus 9 Positionen zusammensetzt, darunter auch der Wert des Besitztumes in Königshütte mit 53 409,70 Zloty, beträgt 189 466,18 Zloty. Der Mitgliederbestand beträgt am Ende des Jahres 9747. Verstorben sind im Laufe des Jahres 1931 115 Mitglieder.

Die Lage in der Friedenshütte. Die Ungewißheit über die Friedenshütte scheint sich jetzt allmählich zu klären, allerdings in einer Form, mit welcher die Arbeiterschaft durchaus keine Ursache hat sich zu freuen, oder zufrieden zu sein. Durch Aushang gibt der Gerichtsaufsichtsvorsitzende bekannt, das bis Mittwoch verschiedene Betriebe in Gang gesetzt werden, unter der Bedingung, wenn die Belegschaften, der in Frage kommenden Betriebe, sich mit einem 15prozentigen Lohnabbau einverstanden erklären. Hier ist nun der Pferdefuß. Weiter wird in dem Plakat an die Einsicht und den guten Willen der Arbeiter appelliert. Die Arbeiterschaft wird gebeten, auf die schwere Lage der Hütte Rücksicht zu nehmen und mit dem 15prozentigen Lohnabbau die Arbeit wieder aufzunehmen. So kann man in dem Aufruf der Gerichtsaufsicht lesen. Es ist alles Bluff. Hat man dann überflüssige Beamten abgebaut? Hat man sich an die unheimlich hohen Gehälter der Direktoren herangemacht? Nun wo war hier der gute Wille und die Einsicht? Es wurde darauf losgewirtschaftet, bis doch eines Tages der Pleitegeier seine Flügel ausbreitete. Und nun kommt man und appelliert an die Einsicht der Arbeiter. Innerhalb der Belegschaft ist meistenteils die Meinung vorherrschend, diesen unerhörten Vorschlag abzulehnen. Bei dem 15prozentigen Lohnabbau würde es nicht bleiben. Bis zum 31. März d. Js. bleiben die bisherigen Löhne laut Schiedsspruch in Kraft. Man kann sicher sein, daß bei den künftigen Lohnverhandlungen nochmals ein Lohnabbau kommt. Dies möge die Arbeiterschaft bedenken. — Am gestrigen Donnerstag wurden die Restbeträge für die verfahrenen Schichten im Monat Dezember ausgezahlt. Im Dezember wurden nur 10 Schichten verfahren, also war es nicht viel, was als Restzahlung gelangte. Manche gingen mit 0,50 Zloty nach Hause. Bei dieser Gelegenheit wurde bekanntgegeben, daß am kommenden Mittwoch verlautbart wird, wie es mit der Arbeitsaufnahme steht.

Friedenshütte. (Von der Arbeitslosenküche.) Wenn man jetzt an genannter Küche um die Mittagszeit vorübergeht, könnte man glauben, daß die schwerste Zeit für unsere Ortschaft nun vorbei ist. Seit dem 1. d. Mts. ist ein kolossaler Rückgang der Flapsempfänger zu verzeichnen. Bis jetzt wurde pro Portion 50 Groschen Gebühr auf den Monat erhoben. Seit dem 1. d. Mts. ist nun die Gebühr auf 1.25 Zloty erhöht. Bei einer zahlreichen Familie macht es 7—9 Zloty aus. Diesen Betrag aufzubringen, ist den meisten Familien nicht möglich, und man verzichtet auf den Flaps. Wirklich, man weiß sich zu helfen.

Pleß und Umgebung

Verletzte Zigeuner am Schienenstrang.

Auf der Strecke zwischen Brzezinka und Kostow kam es in einem Abteil des Personenzuges Nr. 1143 zwischen zwei Zigeunern, und zwar den Schwägersleuten Jan und Michael Majewski, zu einer heftigen Auseinandersetzung, welche bald in Tätlichkeiten ausartete. Jan Majewski, welcher 63 Jahre zählt, versuchte seinem Angreifer dadurch auszuweichen, indem er während der Fahrt die Abteiltür aufriß und auf das Schienengleis heraussprang. Der weit jüngere Gegner folgte dem Flüchtling nach. Durch den Aufprall erlitten beide Zigeuner Verletzungen am ganzen Körper. In dem gleichen Moment sauste ein anderer Zug heran, durch welchen Michael Majewski erhebliche Quetschungen an den Händen und Füßen davontrug. Jan Majewski wiederum wurde am Kopf verletzt. Die beiden verletzten Schwägersleute wurden von einer Polizeipatrouille bemerkt und nach dem nächsten Anwesen gebracht. Nach Erteilung von provisorischen Notverbänden wurden beide Zigeuner mittels Bahn nach dem Kreisspital in Myslowitz gebracht. Die Ursache des Streits konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. y.

Nikolai. (Tagung der Budgetkommission.) Am vergangenen Freitag tagte hier die allerwichtigste Kommission beim Magistrat, die Budgetkommission. Das Budget für das Rechnungsjahr 1932/33 stand zur Beratung. Das Budget ist das wichtigste in der Gemeinde, denn davon hängt die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt ab. Auch die Stadt Nikolai hat mit argen Schwierigkeiten zu kämpfen. Noch im vergangenen Jahre betrug das Budget 750 000 Zl. Da die Einnahmen weit geringer sind, so ist das Budget auch auf 648 000 Zloty reduziert worden. Es ist sehr zweifelhaft, ob überhaupt die verringerten Beträge aufgetrieben werden, da fast alle Betriebe in Nikolai, die noch vor drei Jahren 1 800 Arbeiter beschäftigt haben, bereits 80 Prozent davon reduziert haben. Die Administrationsausgaben betrugen im vergangenen Jahre 186 200 Zloty. In diesem Jahre werden sie nur 143 596 Zloty betragen. Die öffentliche Fürsorge mußte trotz des verringerten Budgets erhöht werden, weil die Zahl der Arbeitslosen nicht fällt, sondern steigt. Aber auch diese Summe wird nicht ausreichen und man wird, ob man will oder nicht, weiter die Bettelaktion betreiben müssen. Die Zahl der tuberkulösen Kinder ist größer geworden. Nach Aussagen der Aerzte müssen annähernd 60 Kinder von Arbeitslosen in einem isolierten Raum untergebracht werden, damit nicht ganze Familien angesteckt werden. Die allerschwerste Last, welche der Stadt ein Sorgenkind ist, ist das Mädchengymnasium. Dieses verschlingt eine Summe von 80 000 Zloty. Die Wojewodschaft gibt 50 Prozent, die Reflektanten 25 Prozent und die Stadt auch 25 Prozent. Die Zahl der Gymnasiumbesucher beträgt 200, davon von Nikolai kaum 60, so ist es für die Stadt zu viel für Schüler aus anderen Gemeinden die Lehrkräfte zu bezahlen. Bei dieser Beratung wurde angeschnitten, ob man nicht jeden Monat über das Budget beraten soll, da man schon heute merken kann, daß die Einnahmen nicht nach dem Wunsche der Stadt einlaufen werden. Man wird nicht umhin können, sondern die Verstaatlichung des Gymnasiums verlegen müssen. Für diese Summen, die man für das Gymnasium die letzten Jahre herausgeworfen hat, konnte man schon längst, die im Rohbau befindliche 17-Klassenschule fertig gestellt haben. Diese Schule ist notwendiger als das Gymnasium, denn in den engen Volksschulen müssen die Kinder von früh bis abends unterrichtet werden. Auch sind die Klassen so überfüllt, daß 60 bis 70 Kinder in einer Klasse untergebracht sind. Von hygienischer Seite ist ein solcher Zustand überhaupt nicht zulässig. Weil die Zeit schon vorgeschritten war, konnte das ganze Budget nicht zu Ende beraten werden. Die Sitzung wurde unterbrochen. Die weiteren Beratungen finden an einem noch nicht bestimmten Tage statt. *

Rybnik und Umgebung

Rydultau. (Drei junge Spitzbuben hinter Schloß und Riegel.) Im Zusammenhang mit dem Diebstahl, zum Schaden des Schneidermeisters Polomski in Rydultau, konnten inzwischen die Schuldigen ermittelt und arretiert werden. Es handelt sich um den 15jährigen Erich Sz., den 17jährigen Ernst S. und den 18jährigen Engelbert L. aus Rydultau. Das Diebesgut konnte in der Wohnung des L. vorgefunden und beschlagnahmt werden. Gegen die Spitzbuben wurde gerichtliche Anzeige erstattet. r.

Skrzyszowic. (Seine Scheune selbst in Brand gesteckt.) Vor einigen Tagen berichteten wir, daß die Scheune des Josef Tront in Brand geriet und das Dach, als auch verschiedene Wintervorräte und landwirtschaftliche Geräte, vernichtet wurden. Der Brandschaden wurde auf 4000 Zloty beziffert. Der Geschädigte war bei einer Feuerversicherungsgesellschaft im Falle der Feuersgefahr versichert. Die Polizei stellte jedoch inzwischen fest, daß das Feuer selbst von dem Scheunenbesitzer angefacht worden ist, um in den Besitz der Versicherungssumme zu gelangen. Der Brandstifter wurde arretiert und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. r.

Lublinitz und Umgebung

87jähriger Mann von Bullen aufgespießt.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Ortschaft Kosmider, Kreis Lublinitz, welchem der 87jährige Stefan Spik aus der gleichen Ortschaft, zum Opfer fiel. Dort war der Greis mit dem Weiden von Kühen und Bullen beschäftigt. Plötzlich ging ein Bulle los und spießte den alten Mann auf. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod bereits in kurzer Zeit eintrat. r.

Bielitz, Biala und Umgegend

Zweck der Kommissarenübung

In Zeiten des diktatorischen Regimes geht das kurz und bündig. Mit einem Federstrich wird die Selbstverwaltung aufgelöst. Gründe finden sich immer. Die Behörde, welche die Auflösung im Einverständnis mit der vorgesetzten Behörde die Auflösung anordnet, braucht sich um „die Begründung der Auflösungsursachen“ keine Kopfzerbrechen zu machen.

So sind die Selbstverwaltungsorgane der Krankenkassen aufgelöst und Kommissare eingesetzt worden. Daraufhin begann die Kommissarenwirtschaft, welche sattsam den Mitgliedern und Angestellten bekannt ist. Der Beamtenapparat wurde gründlich umgestellt. In breiter Front sind die Stützen des obwaltenden Regimes in die Krankenkassen als Angestellte hineingeströmt.

Die Krankenkassen sind ebenso wie alle anderen öffentlichen Institute, zum Stützpunkt des Sanacjaregimes geworden.

Und im Gesetze heißt es, daß die Kommissare nur zeitweise ihre Funktion auszuüben haben, bis die „festgestellten Uebel und Mängel“ abgestellt sind.

Und faktisch dehnt sich das Kommissarennetz über ganz Polen aus, die Amtsdauer erweitert sich — ins Unendliche.

Was bedeutet die Beseitigung der Selbstverwaltungen? Einen Schlag ins Gesicht der Arbeiterklasse! Sie — die Arbeiterklasse zahlt die Beiträge. Auch die Unternehmer zahlen Beiträge. Nur diese Volksteile haben das Recht die Krankenkassen zu verwalten.

Kommissarenwirtschaft — das ist eine aufgezwungene Vormundschaft, noch mehr — eine Kuratell. Eine unverdiente, soweit die Krankenkassen der Schwesterstädte Bielitz, Biala und Teschen in Betracht kommen. Die Selbstverwaltungen haben ihre Pflicht mit peinlichster Gewissenhaftigkeit erfüllt. Angenommen aber, daß dies nicht der Fall war, dann sollten Neuwahlen ausgeschrieben werden und sollten neue Männer ihre Sache besser machen. So verlangt, so diktiert das Gesetz.

Aber Gesetz und Macht stehen gegenwärtig in dauerndem Konflikte. Die Machtorgane durften vorübergehend Kommissare einsetzen. Sie haben ein Provisorium in einen Dauerzustand umgewandelt, damit die Nutznießer des Sanacjaregimes alle verfügbaren Angestelltenposten besetzen.

Dies war der Zweck der Kommissarenübung.

Wir bekamen zunächst den Fikus und den Pionka. Um die Kommissarenstelle entspann sich zwischen den beiden ein homerischer Kampf. Fikus blieb Sieger am Platze.

Vor einigen Tagen wurde amtlich verkündet, daß Herr Fikus zum Regierungskommissar in der Zakopaner Krankenkasse, Herr Wonsowicz für Bielitz, Herr Loteczko für Biala usw. ernannt wurden. Man dürfte also annehmen, daß Herr Fikus seiner Organisationsfähigkeit, deren Früchte den hierortigen Kassenmitgliedern bis zum Ueberdrusse bekannt sind, in Zakopane entfalten werde.

Wer es glaubte, hat weit gefehlt. Herr Fikus bleibt in Bielitz fortan... aber als Direktor der Krankenkasse. Es war doch nicht gut möglich, daß der Kommissar Fikus den Herrn Fikus zum Direktor derselben Krankenkasse ernennt. Also wurde zu diesem Zwecke Herr Wonsowicz zum Kommissar der Bielitzer Krankenkasse ernannt und er wird oder hat er schon den gewesenen Kommissar Fikus zum Direktor ernannt.

Herr Fikus wieder, wird zum Kommissar der Krankenkasse in Zakopane den dortigen früheren Kommissar Loteczko zum dortigen Direktor bestellen. In weiterer Folge wird Herr Loteczko Direktor in Zakopane, dagegen Kommissar in Biala, den gewesenen Kommissar Waligora zum Direktor ernennen usw. usw. usw.

So zieht sich die Kommissaren- und Direktorenkette über ganz Polen — zur Freude der sanatorischen Nutznießer, zum Leidwesen der Versicherten.

Und die Arbeiter ebenso wie die Unternehmer werden weiter die Beiträge zahlen müssen, damit die Kette der Kommissare und Direktoren sich immer enger schließt.

Uns war der Zweck der Uebung längst bekannt. Die Arbeiterschaft, die Indifferenten sehen erst jetzt, wie mit ihren schwer verdienten Groschen gewirtschaftet wird. Sie werden zeitgerecht Rechenschaft verlangen.

Bielitz und Umgebung

Die siegessicheren Hakenkreuzler.

Die hiesige „Beskidenländische Deutsche Zeitung“, die das Organ der sogenannten „Jungdeutschen Partei“ ist, hat es sich zur Aufgabe gestellt, für den Putschisten Hitler (der übrigens tschechischer Staatsbürger sein soll), in unserem Gebiete Stimmung zu machen.

Fast in jeder Nummer wird Hitler als der größte deutsche Nationalheld gefeiert und gegen die Marxisten ein ganzer Lügenfeldzug betrieben. Jede Schlechtigkeit, welche die Hitlerianer in Deutschland begehen, wird natürlich den Marxisten angehängt. Tatsache ist, daß noch keine deutsche Partei, so viel Morde am Gewissen hat, wie gerade die deutsche nationalsozialistische Partei. Zu großem Unrecht führt sie den Namen „sozialistisch, denn die Taten dieser Partei haben mit Sozialismus wahrhaftig absolut nichts Gemeinsames. Dieses Wort ist nur ein Köder um unwissende Arbeiter einzufangen!

Was sich die nationalsozialistische — oder besser gesagt — die deutsch-faschistische Partei in Deutschland unter dem Protektorat der Schwerindustrie leistet, übersteigt schon alle Grenzen und hat daher die Geduld aller wahren demokratisch gesinnten Freiheitsmänner erschöpft. Diese bewaffneten Ueberfälle auf Wehrlose, das fortwährende Morden Andersgesinnter und das fortwährende Drohen mit der Diktatur Hitler, hat die demokratisch und freiheitlich Gesinnten Deutschland veranlaßt, die eiserne Front gegen diese kapitalistischen Hausknechte des Faschismus zu errichten. Der kleine Gernegroß von der „Beskidenländischen“ will sich über diese eiserne Front noch lustig machen!

In ihrer letzten Mittwochnummer bemüht sich die „Beskidenländische“, die Hiebe abzuschwächen, die sie von uns anläßlich eines Artikels über die vielen Posten, die die Sozialdemokraten in Deutschland bekleiden, erhalten hat. Das verlegene Gestammel soll eine große Siegeszuversicht der Hakenkreuzler vortäuschen! Nun, die Zeit arbeitet auch für uns, wer aber von dem frischen Wind am gründlichsten weggeblasen werden wird, ist nicht zweifelhaft. Die bürgerlich kapitalistischen Cliquen sind ja noch überall am Ruder. Sie sind daher voll und ganz für die gegenwärtigen traurigen Wirtschaftsverhältnisse verantwortlich.

Den Nationalfaschisten schwillt nur solange der Kamm, solange sie von den schwerkapitalistischen Scharfmachern reichlich unterstützt und gefüttert werden. Deshalb müssen diese Faschisten auch die Sozialdemokraten zu vernichten trachten, damit diese modernen Raubritter die ganze Arbeiterschaft wieder in die Sklaverei und Leibeigenschaft hinabdrücken können! Diese Politik ist doch zu durchsichtig, als daß sie von der aufgeklärten Arbeiterschaft nicht durchblickt werden könnte!

Angesichts dieser Tatsachen wagt es dann noch die „Beskidenländische“ um Anhänger unter der Arbeiterschaft zu buhlen!?

*

Hitlers Menü.

Wie der „Arbeiterführer“ speist.

Am 26. Januar haben die rheinisch-westfälischen Schwerindustriellen ihren lieben Adolf Hitler zu sich befohlen. Nach seinem Vortrage fand ein feudales Essen statt, wobei nicht mehr Adolf Hitler, sondern die auserlesensten Delikatessen bei Sekt und besten französischen Weinen herumgereicht worden sind. Hier das Menü. Das Gedeck kostet 21 Mark pro Kopf.

1. Kaviar Beluga Malossol.
2. Austern Imperiales.
3. Gemischte Vorspeisen.
4. Kraftbrühe mit Gemüseeinlage.
5. Rheinsalm gekocht mit Anchovistunke und Dampfkartoffeln.
6. Kalbskotelette, im Ofen gebacken, mit Spinat und Bratkartoffeln.
7. Sahneeishippen.

Wie es sich geziemt, wohnte Hitler in der Villa des Oberscharfmachers Kirdorf.

Stadttheater Bielitz.

Dienstag, den 9. Februar, abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie gelb), die erste Wiederholung: „Der Gerichtsvollzieher“. Komödie in 3 Akten von H. M. Harwood. Deutsch von Mimi Zoff.

Für Jugendliche nicht geeignet!

Mittwoch, den 10. Februar, abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau), „Der Gerichtsvollzieher“. Komödie in 3 Akten von H. M. Harwood. Deutsch von Mimi Zoff. Für Jugendliche nicht geeignet!

Selbstmordversuch. Sonntag, den 7. d. M. versuchte der auf Kudlichgasse Nr. 5 wohnhafte, ledige 27 Jahre alte G. R. durch Erhängen am Boden seinem Leben ein Ende zu bereiten. Er wurde jedoch noch rechtzeitig entdeckt, so daß er sein Vorhaben nicht ausführen konnte. Das Motiv zu dieser Verzweiflungstat soll eine unheilbare Krankheit bilden.

Spende anläßlich des 25jährigen Bestandsjubiläums. Aus Anlaß des 25jähr. Bestandsjubiläums spendete der Vorstand der Bezirkskrankenkasse in Bielsko als einmalige Subvention für das Jahr 1932 den Betrag von 1500 Zloty, wofür die Abteilung den herzlichsten Dank zum Ausdruck bringt.

Die Stadt von Morgen — ein Film, den jeder gesehen haben muß! Je eine Vorführung, und zwar im Kino Apollo am Donnerstag, den 11. Februar um 8,30 Uhr abends, und im städt. Lichtspieltheater am Freitag, den 12. Februar um 6,15 Uhr nachm. Der Film ist von hervorragenden Fachleuten in der anschaulichsten Weise zusammengestellt worden und stellt dar, wie durch die plötzlich über uns hereingebrochene Welle der Industrialisierung der Städte planlos und wild heranwuchsen, mit allen den verhängnisvollen Folgen für Gesundheit und Arbeitsfreude der Menschen. Der Ausweg aus dieser Sackgasse muß gefunden werden, überall sind zielbewußte Kräfte am Werk, um durch Schaffung klug den Verhältnissen angepaßter Stadt-Ausbaupläne, auf umfassenden Regionalplanungen fußend, die besten Lebens- und Arbeitsbedingungen für die heutige Menschheit und den Nachkommen zu schaffen. — Jeder Baulustige, jede Baufirma, der Kaufmann so gut wie der Industrielle, der Arbeiter wie der Beamte — sie alle geht dieser Film an, einem Jeden wird er in angenehmster Form Belehrung bringen. Ein knapper Vortrag des Stadtbaurates Dipl. Ing. Othmar Steffek führt in das Wesen des Wohungsbaues ein und verknüpft die großen Gedankengänge mit den Aufgaben, die uns in der Heimat erwachsen. — Preise der Plätze wie gewöhnlich, Vorverkauf durch die Amtsdiener, der gesamte Reinertrag zugunsten des Lokalen Arbeitslosen-Hilfskomitees.

Wünschen Sie Ihren Kindern Gesundheit? Besuchen Sie den Film „Die Stadt von Morgen“, er gibt Ihnen alle Aufklärungen, die notwendig sind, um unserer Nachkommenschaft gesunde Lebens- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Die Stadt Bielitz hat ja schon einen guten Anfang gemacht, indem sie von einem erstklassigen Fachmann einen neuen Bebauungsplan ausarbeiten ließ. Zu seiner Verwirklichung müssen alle beitragen — niemand versäume daher die Aufführung zu besuchen. Preise wie gewöhnlich. Der gesamte Reinertrag zugunsten der Arbeitslosen. Donnerstag, den 11. Februar um 8,30 Uhr abends im Kino Apollo, Freitag, den 12. Februar um 6,15 Uhr nachm. im Städt. Lichtspieltheater. Erläuternder Vortrag des Stadtbaurates Diplom-Ing. Othmar Steffek.

Teschen und Umgebung

Kommunales. Am 1. d. Mts. fand die Fortsetzung der am 25. Januar unterbrochenen Plenarsitzung statt, die von 5 Uhr nachmittags bis 11 Uhr nachts dauerte. In dieser Dauersitzung wurden die neuen Statuten für die pro 1932-33 einzuhebenden Gebühren für Wasser, Kanal, Kehrrichtabfuhr, Reinigungsarbeiten, einer gründlichen Beratung unterzogen. Das Referat erstattete Professor Jasiecki, der in einer ausführlichen Weise die vorgelegten Statuten beleuchtete und für deren Beschlußfassung mit einigen kleinen Aenderungen eintrat. Nach langen Debatten wurden nun folgende Beschlüsse gefaßt: Der Wasserverbrauch wird mit 100 Liter pro Kopf für den Tag festgesetzt, wofür per 4 pro Mille vom Schätzungswerte des Gebäudes zu zahlen sein werden; sollte der Wasserverbrauch das erlaubte Maß überschreiten, so steht der Stadtverwaltung das Recht zu, entsprechend dagegen einzuschreiten, ebenso, wenn höhere Gewalt dies erfordert. Für die Benützung der Kanäle werden 1¼ pro Mille eingehoben, für Kehrrichtabfuhr ebenfalls 1¼ pro Mille, für die Straßenreinigung 2½ pro Mille. Für Bauparzellen wird eine Steuer von 2 pro Mille festgesetzt. Die Häuser, welche noch die Steuerfreiheit genießen, werden einer Schätzung unterzogen, um die jetzt festgesetzten Gebühren vorschreiben zu können. Gegen die vorgeschriebenen Steuern ist ein Rekurs an die Wojewodschaft möglich. Der Finanzreferent Halfar berichtet nun über die vertagte Angelegenheit des städtischen Kinos. Wie bereits bekannt, hatte der Pächter Herr Aufricht an die Stadtverwaltung eine Bitte gerichtet, den Pachtzins zu ermäßigen. Die Finanzkommission hat beschlossen, dem Plenum den Antrag zu stellen, dem Pächter einen Nachlaß von 50 Prozent des Pachtzinses rückwirkend vom 1. November v. J. zu gewähren, gegen die Bedingung, daß der Pächter die restliche Schuld binnen 14 Tagen begleicht, oder einen entsprechenden Kautionswechsel deponiert; im anderen Falle wird im Sinne des Pachtvertrages zur Auflösung des Pachtverhältnisses geschritten werden, wodurch der Rathaussaal frei werden würde, was wohl der Wunsch vieler Bürger unserer Stadt ist. Der Antrag der Finanzkommission wurde einstimmig angenommen. Den weiteren Gegenstand der Beratung bildete der Antrag der Rechtskommission die Genehmigung des Statutes über Arbeitslosenfürsorge der städtischen Arbeiter. Hierüber referierte Vizebürgermeister Halfar. Abg. Reger sprach sich gegen den Antrag aus, die Abstimmung ergab jedoch die Annahme des Antrages. Zu diesem Fonds zahlt die Gemeinde 1½ und die Arbeiter ½ Prozent. Dr. Müller referiert über eine Anzahl von Gesuchen zwecks Erwerbung des Heimatrechtes, sodann über Ausweisungen. Gemäß der gefaßten Beschlüsse werden Stefanie Lenk aus Bierow, Wladyslawa Wenkowicz aus Wilkowice, Leopold Mojecsik aus Ernsdorf ausgewiesen. Gemeinderatsmitglied Fiala berichtet über Konzessionsgesuche. Die Gesuche Elisabeth Burg um Führung einer Tandlerei, St. Miodonsky um Autobusverkehr von Teschen nach Ustron über Krasna, Bazanowitz, Golleschau, Ustron; des J. Molin um Autobuslinie Teschen—Kattowitz über Pruchna, Golassowitz; des G. Kotuszynski um Führung der Autolinie von Teschen nach Weichsel über Punzau, Dzingelau, Golleschau, Ustron, Weichsel, sowie der Elisabeth Zymorek um Buchdruckerei-Konzession und die Liese Hochsettin um Führung einer Bibliothek werden befürwortet, dagegen das Gesuch des Josef Luftig um Führung einer Tandlerei abgelehnt. Professor Walach berichtet über die Dienstpragmatik der städtischen Angestellten. Die Personalkommission hat in wiederholten Beratungen diesen Entwurf durchberaten, die städtischen Angestellten haben hierzu ebenfalls Stellung genommen und wurde der Entwurf genehmigt. Der Zusatzantrag des G. R. Fiala, daß von den neu aufzunehmenden Beamten auch die Kenntnis der deutschen Sprache festgelegt wird, wurde mit Mehrheit abgelehnt, wobei die zwei anwesenden poln. Sozialdemokraten sich der Abstimmung enthielten. Für die Baukommission referierte Ing. Hajduk, der den Verkauf einer städtischen Parzelle der Kaisarschen Gründe um 4 Zloty pro Quadratmeter an Sergeanten Korzentowski beantragte; der Antrag wurde angenommen. Der letzte Punkt der Tagesordnung behandelte Personalangelegenheiten, die vertraulich erklärt wurden, wonach der Vorsitzende um 11 Uhr nachts die Sitzung schloß.

Wo die Pflicht ruft!“

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Dienstag, 9. Februar, 8 Uhr abends: Faschingsrummel. — Das Komitee wird ersucht, schon um 6 Uhr zu erscheinen.
Mittwoch, 10. Febr., ½6 Uhr abends: Mädchenhandarbeit.
Donnerstag, 11. Februar, 7 Uhr abends: Vorstandssitzung.
Freitag, 12. Februar, 8 Uhr abends: Theatergemeinschaft.
Sonntag, 14. Februar, 5 Uhr abends: Spielabend.

Mitgliederaufnahmen werden bei jeder Veranstaltung entgegengenommen.

Wahlverein „Vorwärts“ Bielitz. Am Mittwoch, den 10. Febr. l. J. findet um ½7 Uhr abends in der Redaktion der „Volksstimme“ eine Vorstandssitzung statt. Alle Vorstandsmitglieder werden ersucht pünktlich und zuverlässig zu erscheinen.

Faschingsrummel im Arbeiterheim. Am Dienstag, den 9. Februar, veranstaltet der Verein Jugendlicher Arbeiter in Bielitz, in den Arbeiterheim-Lokalitäten, einen Faschingsrummel, zu welchem alle Genossen und Genossinnen sowie Brudervereine herzlichst eingeladen werden. Für Belustigung ist bestens gesorgt. Weinstube am Ort. Anfang 8 Uhr abends. Eintritt im Vorverkauf 1 Zl., an der Kasse 1.50 Zl. Vorverkaufskarten sind bei den Mitgliedern erhältlich.

Achtung, Arbeiter-Gesangvereine! Am Freitag, den 12. Februar, findet um 5 Uhr nachm. in der Redaktion eine Gausitzung statt. Alle Gauvorstandsmitglieder wollen pünktlich und bestimmt erscheinen. Der Gauobmann.

Alexanderfeld. Am Donnerstag, den 11. Feber l. Js., findet um 7 Uhr abends im Arbeiterheim in Alexanderfeld die fällige Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereines „Vorwärts“ statt. Vorstandsmitglieder erscheinet alle!

Kamitz. Am Donnerstag, den 11. d. M. findet um 7 Uhr abends im Gasthaus der Frau Johanna Snatschke die fällige Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts“ statt. Die Vorstandsmitglieder, Hilfskassierer und der soz. Gemeinderatsklub werden ersucht vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Soz. Wahlverein „Vorwärts“ Nikelsdorf. Am Samstag, den 13. Februar 1932 findet um 7 Uhr abends bei H. Huppert eine Vorstandssitzung statt. Um pünktliches Erscheinen aller Vorstandsmitglieder wird ersucht.

Vermischte Nachrichten

Santiago de Cuba, die zerstörte Stadt.

Als nach dem Ende der Inflation in Deutschland wieder die alte Reiselust erwachte, während für die übrigen Länder die Beschränkungen des Krieges längst fortgefallen waren, wurde die Neue Welt sozusagen zum zweiten Male entdeckt. Reisende Schriftsteller und Journalisten durchforschten Nord- und Südamerika und schufen ein ganz neues Bild von dieser Welt, die sich so gewaltig verändert hatte. Aber abseits der großen Straße des Weltverkehrs blieb Mittelamerika und die Inselwelt, die ihm vorgelagert ist, liegen, denn die Antillen, deren größte die Insel Kuba ist, stellen ja nur das Schlußstück des in weit zurückliegender Zeit zerbrochenen mittelamerikanischen Kontinents dar. Und wer Kuba betreten hat und davon erzählt, berichtet bestenfalls von Havanna; beides scheint für den Fremden gleichbedeutend zu sein. Der Rest der großen Insel, deren Fläche ungefähr den fünften Teil des Deutschen Reiches ausmacht, bleibt unbekannt; im Innern sind sogar noch weite Teile unerschlossen. Aber Havanna ist nicht Kuba. Vielmehr kann man das von Santiago de Cuba sagen, der Provinzialhauptstadt an der Südküste, die soeben von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht wurde. Sie liegt im Mittelpunkt der „Kubanischen Schweiz", die 1000 Meter hohen Berge im Umkreis tragen Orangen- und Kaffeepflanzungen und das Klima ist dort tropischer als in dem 25 Kilometer nördlicher gelegenen Havanna.

Was Kuba an geschichtlichen Erinnerungen bewahrt, ist mit dem Namen Santiago verbunden. Die Stadt und ihre Umgebung ist der Schauplatz, auf dem gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die entscheidenden Kämpfe ausgefochten wurden, in denen die Kubaner ihre lange genährten Freiheitsbestrebungen verwirklichen konnten. Der Hafen von Santiago, das an einer von der Sierra Maestra und reichen Fruchttälern umschlossenen Bucht liegt, hat jenen historischen 3. Juli 1898 erlebt, an dem sich das Schicksal der Insel und damit des spanischen Kolonialreiches in Amerika endgültig entschied. Die im Hafen blockierten spanischen Schiffe machten damals den Versuch, durch die Sperrkette der amerikanischen Flotte zu brechen, und wurden dabei vernichtet. Santiago de Cuba ist etwa 200 Jahre alt, und das Erdbeben vom Februar 1932 ist nicht das erste. Die Stadt ist schon häufig durch Naturkatastrophen, aber auch mehrmals von den Engländern zerstört worden.

Pendeluhren und Erdbeben.

Schon häufig sind bei den für wissenschaftliche Zwecke verwendeten Pendeluhren Störungen durch Erdbeben und geringe Erderschütterungen beobachtet worden. Nach einem Bericht in den „Astronomischen Nachrichten" hat jetzt M. Schuler eine Präzisionsuhr konstruiert, die von diesen Erschütterungseinflüssen befreit sein soll, und die gegenwärtig auf der Göttinger Sternwarte auf ihre Genauigkeit geprüft wird. Am Ende der Pendelstange dieser Uhr sind zwei Gewichte angebracht, die so konstruiert und berechnet sind, daß eine durch Erschütterungen und Temperaturwechsel hervorgerufene Aenderung der Pendellänge die Schwingungszeit des Pendels nicht beeinflußt. Durch diese Bauart wird auch besonders der säkulare Gang ausgeschaltet, der bei fast allen Uhren auftritt und dadurch entsteht, daß sich das Pendel nach und nach verlängert. Bei der Schulerschen Uhr wird durch eine komplizierte Einrichtung der Ausschlag des Pendels ununterbrochen photographiert. Der Wert einer solchen Uhr besteht auch darin, daß man dadurch in der Lage ist, den Fehlgang bis auf unter eine Sekunde im Jahre herabzudrücken. Auf diese Weise können die Werte der mit Sicherheit festgestellten Schwankungen der Erddrehung festgestellt werden.

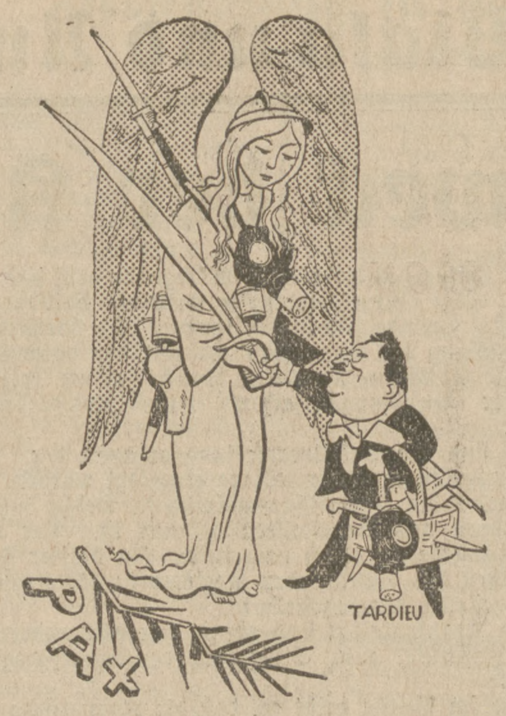
Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch. 12,10: Mittagskonzert. 15,05: Schallplatten. 16,05: Englisch. 19,15: Vortrag. 20,15: Klavierkonzert. 21,30: Unterhaltungskonzert. 22,45: Schallplatten.

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch. 12,10: Mittagskonzert. 15,20: Vorträge. 15,50: Schallplatten. 16,15: Vorträge. 17,35: Orchesterkonzert. 18,50: Vorträge. 20,15: Aus der Messe von J. S. Bach. 21,15: Vortrag. 21,30: Abendkonzert. 22,40: Vortrag. 23: Tanzmusik.



Wie sich Tardieu die Abrüstung in Genf vorstellt: Aufrüstung des Völkerbundes

Der Führer der französischen Delegation in Genf, der ehemalige Ministerpräsident Tardieu, hat der Konferenz einen radikalen Vorschlag überreicht, wonach sämtliche Staaten ein Kontingent für eine Völkerbundsarmee stellen sollen. Man sieht, daß die schwer gerüsteten Franzosen selbst die Idee des Friedens und des Völkerbundes sich nur noch im Rahmen von Bombenflugzeugen, Schlachtschiffen und Ferngeschützen denken können.

Gleiwitz Welle 252. — Breslau Welle 325.

Gleichbleibendes Wochenprogramm.

Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse. 6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Schallplattenkonzert. 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. 11,35: Erstes Schallplattenkonzert. 12,35: Wetter. 12,55: Zeitzeichen. 13,10: Zweites Schallplattenkonzert. 13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse. 13,50: Fortsetzung des zweiten Schallplattenkonzerts. 14,45: Werbedienst mit Schallplatten. 15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Mittwoch, 10. Februar. 16: Jugendstunde. 16,30: Unterhaltungskonzert. 17: Das Buch des Tages. 17,15: Der Gartenmeister erzählt. 17,40: Landw. Preisbericht; anschl.: O Täler weit, o Höhen! 18,30: Momentbilder vom Tage. 18,50: Abendmusik. 19,45: Wetter; anschl.: Für die Schlesische Winterhilfe. 20: Symphoniekonzert. 21,05: Abendkonzert. 21,15: Thomas Paine (Hörspiel). 22,25: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,50: Tanzmusik.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Groß-Kattowitz. Am Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 4 Uhr, findet im Zentralhotel die Generalversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Pflicht aller Parteimitglieder ist es, zu der Versammlung zu erscheinen. Mitgliedsbuch ist als Ausweis mitzubringen. Referent: Gen. Kowoll.

Königshütte. Am Dienstag, den 16. Februar, nachmittags 5 Uhr, findet im Dom Ludowy die Generalversammlung der „Arbeiterwohlfahrt" statt. Referentin: Genossin Kowoll.

Bielschowitz und Paulsdorf. Am Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 3 Uhr, findet im bekannten Lokal die Generalversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Pflicht eines jeden Parteigenossen ist es, zu dieser Versammlung zu erscheinen. Referent: Genosse Raiwa.

Achtung, Metallarbeiter!

Nach § 33, Abs. 2 des Verbandsstatut, sowie des Abs. 6 des Bezirks-Statuts für Polnisch-Oberschlesien wird für den 28. Februar d. Js. vormittags ½10 Uhr, die Generalversammlung der Ortsverwaltung Königshütte (Bezirksverwaltung) für Polnisch-Oberschlesien einberufen.

Tagesordnung:

1. Berichte: a) Bevollmächtigten, b) Kassierer, c) Revisoren.
2. Neuwahl der Ortsverwaltung (Bezirksleitung).
3. Anträge.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind berechtigt die Ortsverwaltung (Bezirksleitung), der Bevollmächtigte und Kassierer, der örtlichen Leitungen sowie die in der örtlichen Generalversammlung auf je 50 Mitglieder gewählten Delegierten.

Anträge müssen bis spätestens 20. Februar d. Js. einlaufen.

Die Ortsverwaltung. Bezirksleitung des D. M. V.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Dienstag: Vortrag B. f. Arb.-Bildung.
Mittwoch: Monatsversammlung.
Donnerstag: Heimabend.
Freitag: Theaterprobe.
Sonntag: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 9. Februar: Nach Bedarf.
Mittwoch, den 10. Februar: Vortrag B. f. A.
Donnerstag, den 11. Februar: Volkstanzabend.
Freitag, den 12. Februar: Ernster Abend.
Sonnabend, den 13. Februar: Ping-Pong-Wettspiel.
Sonntag, den 14. Februar: Heimabend.

Freie Sänger.

Bismarckhütte. (Volkschor „Freiheit".) Die nächste Chorprobe findet am Freitag, den 12. Februar, abends 7 Uhr, im Vereinslokal statt.

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Königshütte. Dienstag, den 9. Februar, abends 8 Uhr, findet im Vereinszimmer des Volkshauses die fällige Mitgliederversammlung statt, und wir ersuchen alle Mitglieder, pünktlich und restlos zu erscheinen.

Schwientochlowitz. Am Sonntag, den 14. Februar 1932, nachmittags 5 Uhr, findet die diesjährige Generalversammlung statt. Alle Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Kattowitz. (Generalversammlung des Maschinisten- und Heizerverbandes und Transportarbeiterverbandes.) Am Sonntag, d. 14. Februar, vorm. 9½ Uhr, findet im Zentralhotel die Generalversammlung der Ortsgruppe Kattowitz und Umgegend statt. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Bismarckhütte. (Kartell freier Richtungen D. S. A. P. und P. P. S.) Am Donnerstag, abends 6 Uhr, findet im Betriebsratsbüro eine Zusammenkunft sämtlicher Partei-, Gewerkschafts- und Kulturvereinsvorstandsmitglieder statt. Die Betriebsräte der freien Richtungen haben ebenfalls zu erscheinen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Dienstag, den 9. Februar 1932, abends 7½ Uhr, Vortragsabend im Saale des Zentralhotels.

Königshütte. Am Mittwoch, den 10. Februar 1932, 7 Uhr abends, spricht Rechtschutzsekretär Gen. G. Knappik im Volkshaus (Büfettzimmer). Thema: „Staatsbürger und Gesetzgebung". Mitgliedsausweise sind mitzubringen.

Schriftleitung Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.